

# Anzeiger für Bobten am Berge

## und Umgegend

**Erscheint wöchentlich dreimal:**  
**Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.**

Bezugspreis einschl. Abtrag je Monat 1,10 Reichsmark, durch die Post bezogen monatlich 1,10 Reichsmark, zuzügl. Zustellgebühr. — Bestellungen werden in der Geschäftsstelle und bei den Postanstalten jederzeit entgegengenommen.  
Geschäftsstelle: Streblener Straße 9.

**Veröffentlichungsblatt für die städt. Behörden, das Amtsgericht u. die örtl. Vereine.**

Anzeigen werden bis spätestens **Montag, Mittwoch u. Freitag vorm. 9 Uhr** erbeten, größere 1 Tag vorher. Im Falle von höherer Gewalt und bei Betriebs- oder Verkehrsstörungen hat der Bezahler keinen Anspruch auf Vierung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Einzelnummer 10 Pf.

**Anzeigenpreis:** Die einpaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pf., Text-Anzeigen 15 Pf., die Millimeterhöhe. Nachschuß u. w. nach Preisliste. 3. St. ist Preisliste Nr. 3 gültig.  
Hauptverleger und verantwortl. für den Text- und Anzeigenteil: Arthur Stollhoff, Bobten, D. A. IX/35 830. Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Stollhoff, Bobten, Streblener Straße 9.  
Anzeigen finden beste und weiteste Verbreitung

Nr. 126

Der Bezug gilt als vorbestehend, wenn nicht rechtzeitig derselbe gefündigt wird.

Donnerstag, den 24. Oktober 1935

Für unendlich geschriebene oder durch Fernsprecher übermittelte Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen.

51. Jahrg.

## Erfolgreicher Angriff der Italiener.

### Was gibt es Neues?

- Reichsstatthalter Loeper ist nach längerer Krankheit gestorben.
- Die Memelwahlen wurden unter Zurückweisung aller Einsprüche für gültig erklärt.
- Der Reichsstatthalter wurde in Athen vom griechischen Regenten empfangen.
- Im englischen Unterhaus fand eine Aussprache über den Abessinien-Streit statt.
- Der Kreuzer „Karlsruhe“ hat am Montag von Kiel aus seine Weltreise angetreten.

### Befestigter Flußabschnitt erobert.

Der am Montag um 14 Uhr ausgegebene italienische Heeresbericht verzeichnet zum ersten Male einen größeren italienischen Vorstoß an der Somali-Front. Der Heeresbericht hat folgenden Wortlaut:

Am 18. Oktober haben italienische Flugzeuge an der Front von Italienisch-Somali eine Stunde lang den abessinischen Stützpunkt Dagnerei in der Gegend der Schiavelli am Fluß Wabi Schebelle mit Bomben belegt. Nach dem Bombenwurf, bei dem fünf unserer Flugzeuge von Gewehrgefechten leicht getroffen wurden, sind die Eingeborenen-Truppen der Gruppe Mafschil zum Angriff übergegangen. Sie schlugen den Feind trotz fähigen Widerstandes in die Flucht und bemächtigten sich der befestigten Stellung. Die Abessinier wurden jenseits dieser Stellung von unseren Truppen verfolgt und zerstreut. Sie ließen 50 Tote, sehr viele Verwundete und mehrere Dutzend Gefangene zurück. Die Verluste der italienischen Eingeborenen-Truppe betrugen 14 Tote und 40 Verwundete. In der befestigten Stellung hatte der Feind zwei Geschütze, zwei Maschinengewehre, Hunderte von Gewehren und viele Kisten mit Munition zurückgelassen.

An dem Vorstoß nahmen auch die Bewaffneten des Sultans Didi-Dinle, des Häuptlings der Gegend des Schebelle teil. Dieser war früher von der abessinischen Regierung abhängig und ist jetzt auf unsere Seite übergegangen. Das siegreiche Gefecht von Dagnerei hat die ganze Gegend des Schebelle unter unsere Kontrolle gebracht.

Von der Eritrea-Front ist, wenn man von der normalen strategischen Fliegeraufklärung abieht, nichts besonderes zu melden.

Nach einem Funkpruch des Kriegsberichterstatters des Deutschen Nachrichtenbüros wird dem Vorstoß an der Somali-Front große strategische Bedeutung beigelegt, da die italienischen Truppen jetzt das Tal des Schebelle beherrschen. Sie haben die Ortschaften Dagnerei und Burdobi am Schebelle sowie die Ortschaft Schelawie nördöstlich von Dagnerei befestigt. Es verstärkt sich der Eindruck, daß die Italiener das Schwergewicht ihres militärischen Vorgehens auf die Somali-Front verlegen, wo General Graziani nach erprobten Kolonialmethoden vorgeht.

### Marshall Badoglio in Addua.

Nach römischen Zeitungsmeldungen ist Marshall Badoglio am Dienstag in Begleitung von Staatssekretär Lessona vom Kolonialministerium in Addua eingetroffen. Der Marshall würdigte in einer machtvollen großen Ansprache an die Offiziere die moralische und geschichtliche Bedeutung, die in den Augen der Welt der Rückeroberung von Addua gleichkomme. Nach einem weiteren Bericht fand am Dienstag abend in Addua die erste Kinovorstellung statt, bei der in Anwesenheit vieler Eingeborener Filme aus dem faschistischen Italien aufgeführt wurden, wie Aufnahmen von den Heeresmanövern und verschiedenen faschistischen Veranstaltungen der letzten Zeit. Die Tonfilme sind in der Sprache der Bewohner der Provinz Tigre synchronisiert.

### Die Verluste der Italiener.

Nach einem Funkpruch des Kriegsberichterstatters des Deutschen Nachrichtenbüros hat das italienische Truppenkommando zwei abessinische Gefangene standrechtlich erschießen lassen, weil sie

im Besitze verschiedener Gegenstände des bei Addua gefallenen Leutnant Morgantini waren. Die bisherigen Verluste der Italiener werden in einer halbamtlichen Meldung des italienischen Hauptquartiers mit 87 Toten und Verwundeten beziffert. (Die Zahl erscheint sehr gering, vielleicht sind nur Italiener darin einbezogen und nicht die Eingeborenentruppen. Die Schriftleitung.) Der in Aussicht genommene Vormarsch auf Makale dürfte angesichts der Nachschubschwierigkeiten erst in einigen Wochen zu erwarten sein. Es liegen hier Meldungen vor, daß in der Gegend von Amba Matschi, südlich von Makale, etwa 50 000 Mann abessinischer Truppen zusammengezogen sein sollen.

### Abessinische Mobilmachung beendet.

Nunmehr sind auch die Truppen aus der Südwestecke von Abessinien in Addis Abeba eingetroffen bzw. auf die Hauptstadt im Anmarsch. Am Dienstag kam der Gouverneur von Madschi, Ras Getatu, mit 30 000 Mann von der Grenze am englisch-ägyptischen Sudan in Addis Abeba an, nachdem vorher die Truppen des Gouverneurs von Gosa, Dejas Abeba, nach der Front abgerückt waren. Man erwartet nunmehr noch die Truppen des Gouverneurs von Wollega, Bidwoded Motan Rens, die 35 000 Mann zählen. Damit wäre die allgemeine Mobilmachung beendet und 100 000 Mann ständen gefolgt unter den Waffen. Die Aufmarschbewegungen dürften Ende Oktober endgültig abgeschlossen sein.

### Zeichnung der italienischen Rüstungsanleihe.

Von den Konfortialbanken der neuen 5proz. italienischen Rüstungsanleihe wurden bis zum letzten Samstag insgesamt 422 Millionen Lire gezeichnet. Am Montag wurde die Zeichnungsfrist für das Publikum eröffnet. Als erste Eintragung verzeichnet die Liste des Credito Italiano, Benito Mussolini für den „Popolo d'Italia“ 50 000 Lire.

### Reichsstatthalter Loeper gestorben.

Aus Dessau wird gemeldet: Heute, Mittwoch, früh um 5.30 Uhr, ist der Reichsstatthalter von Braunschweig-Anhalt und der Gauleiter von

Magdeburg-Anhalt, Hauptmann a. D. Wilhelm Friedrich Loeper, nach längerer Krankheit gestorben.

Loeper wurde am 13. Oktober 1883 in Schwerin geboren. Er trat 1903 als Fahnenjunker im Pionier-Bataillon 3 ein und wurde 1904 zum Leutnant im Pionier-Bataillon 2 befördert. Den Weltkrieg machte er an der Westfront als Hauptmann mit. Bis 1924 gehörte er dem Reichsheer an, zuletzt als Lehrer an der Pionierschule München. Nach seinem Ausscheiden aus dem Heer wurde er Gauleiter des Gaues Magdeburg-Anhalt der NSDAP. Nach der Machübernahme durch den Nationalsozialismus erfolgte seine Ernennung zum Reichsstatthalter.

### Die Memelwahl als gültig erklärt.

Alle Einsprüche zurückgewiesen.

Die Wahlkreiskommission in Memel hat am Dienstag in einer abschließenden Beratung über die eingegangenen Beschwerden gegen die Memelwahlen beschlossen, sämtliche Einsprüche zurückzuweisen und die Wahl für gültig zu erklären. Die Zusammenfassung des Landtags bleibt demnach die gleiche. 24 Abgeordnete entfallen auf die Einheitsliste und zusammen fünf auf die litauischen Listen. Das abgeänderte Wahlgesetz sieht vor, daß gegen diesen Beschluß der Wahlkreiskommission der Gouverneur des Memelgebietes, der Vorsitzende des Direktoriums und jeder Wahlberechtigten binnen fünf Tagen Einspruch beim Obersten litauischen Gerichtshof erheben können, worauf dieser seine Entscheidung binnen zehn Tagen zu treffen hat.

### Übergabe des Erbhofs Brüssow an Mad. nien.

Im Auftrage des Führers und Reichskanzlers übergab Ministerpräsident General Göring Dienstag mittag dem Generalfeldmarschall von Mackensen die ehemalige preussische Domäne Brüssow im Kreise Prenzlau als Erbhof. Damit ist der aus altem Bauerngeschlecht hervorgegangene ruhmvolle Feldherr mit der Scholle, der er in seinen Jugendjahren als praktischer Landwirt diente, wieder verbunden worden. Ministerpräsident Göring sagte in seiner Ansprache an den Generalfeldmarschall den Dank des deutschen

Volkes gegenüber dem ältesten Feldherrn des Weltkrieges und hervorragenden Soldaten in herzlichen Worten zusammen und überreichte die Schenkungsurkunde des Führers und Reichskanzlers. Für den Reichsernährungsminister und damit für die Reichsregierung handelte Ministerpräsident Göring gleichzeitig dem Generalfeldmarschall die Erbhofurkunde für Brüssow aus.

Nach der Übergabe der Schlüssel für Haus und Hof dankte Generalfeldmarschall von Mackensen für die ihm erwiesene hohe Ehrung und versicherte, daß er die Schenkung in der Überzeugung annehme, mit ihr die deutschen Soldaten des großen Weltkrieges insgesamt geehrt zu wissen. Die Familie Mackensen jühe noch heute wie vor 300 Jahren auf eigener Bauernscholle. Er, so führte der Generalfeldmarschall aus, sei als Junge am Pfluge ausgebildet und könne nun, nachdem er seinem Vaterlande ein Leben lang mit dem Schwert gedient habe, wieder zum Pfluge zurückkehren. Die feierliche Übergabe des Erbhofes schloß mit einem Sieg Heil auf den Reichskanzler und Führer, das der Generalfeldmarschall ausbrachte.

### Kreuzer „Karlsruhe“ zur Weltreise ausgelassen.

Verabschiedung durch Vizeadmiral Albrecht.

Am Montagvormittag verließ Kreuzer „Karlsruhe“ mit etwa 600 Mann Besatzung, darunter 120 Kadetten, unter dem Kommando von Freigantkapitän Siemens den Reichshafen Kiel zu einer Weltreise, die am 13. Juni 1936 in Kiel ihren Abschluß finden wird. Schon Stunden vor Ausfahrt des Kreuzers hatten sich Hunderte von Angehörigen der Besatzungsmitglieder, die zum Teil aus dem Reich herbeigekommen waren, um von ihren Lieben Abschied zu nehmen, auf der Blücherbrücke im Kieler Hafen eingefunden. Kurz vor 10 Uhr erschienen der kommandierende Admiral der Flotte, Vizeadmiral Albrecht, und der stellvertretende Flottenchef, Konteradmiral Boehm, an Bord. Vizeadmiral Albrecht hielt eine Ansprache an die Mannschaft, in der er u. a. sagte: Viele junge Seeleute dieses Schiffes werden zum ersten Mal das Ausland erleben. Sie werden einst als Unteroffiziere oder als Offiziere Führer werden in der Kriegsmarine. Denken Sie auch im Ausland stets daran, daß nur der ein wahrer Führer ist, der nicht nur vor seinen Vorgesetzten und Kameraden, sondern auch vor sich selbst bestehen und gerade stehen kann. Der Kreuzer hat die Aufgabe, unseren deutschen Volksgenossen im Auslande einen Gruß der Heimat zu bringen. Von der Besatzung wird erwartet, daß sie in allen Häfen durch Haltung, Disziplin und kameradschaftliche Verbundenheit aller Dienstgrade beweist, daß alter Soldatengeist und wahre Volksgemeinschaft Gemeingut unseres nationalsozialistischen Deutschland geworden sind.

### Früherer Zentrumsabgeordneter unter schwerer Anklage.

Zuchthaus beantragt.

Gegen den seit dem 17. Dezember 1934 in Untersuchungshaft befindlichen früheren Generaldirektor der Widingwerke in Münster, Dr. h. c. Rudolf ten Hoppel, schwebt seit sechs Wochen vor der Großen Strafkammer in Münster ein Prozeß, der weit über die Grenzen Westdeutschlands hinaus von Bedeutung ist. Direktor ten Hoppel, der von 1920 bis 1928 als Abgeordneter der Zentrumsparlei dem Reichstag angehörte, hat durch seine Machenschaften den Zusammenbruch der Widingwerke im Jahre 1931 herbeigeführt. Die Anklage, zu der ein ungeheures Aktenmaterial herbeigeführt wurde, wirft dem Angeklagten in mehreren Fällen handelsrechtliche Untreue, Volkstretungsverletzung und Konkursverbrechen vor. Die Verhandlung, die am 10. September begann, hat bisher 21 Verhandlungstage in Anspruch genommen. Die Beweisaufnahme hat im wesentlichen die in

## Vermehrte Ausbildung von Volksschullehrern.

Auch für höhere Lehrer Studium an Hochschulen für Lehrerbildung Bedingung.

Vom Jahre 1936 an werden die preussischen Hochschulen für Lehrerbildung eine größere Anzahl von Lehrern und Lehrerinnen für den Volksschuldienst ausbilden als in den vergangenen Jahren. Schon im Sommersemester 1935 konnten etwa 2000 Studenten und Studentinnen an den bestehenden Hochschulen aufgenommen werden. In den nächsten Jahren ist mit einem noch größeren Bedarf an Lehrern und Lehrerinnen zu rechnen. Es wird daher bald der Zustand erreicht sein, daß alle geeigneten Schulamtsbewerber kurz nach Abschluß ihres Studiums im Schuldienst beschäftigt werden können. Die zweijährige Ausbildung für den Volksschuldienst gehört somit zu den aussichtsreichsten Studiengängen unserer Abiturienten. Das gilt vom nächsten Jahre ab auch für den katholischen Studenten und die evangelischen Studentinnen der Hochschulen für Lehrerbildung, von denen 1935 nur eine verhältnismäßig geringe Zahl aufgenommen werden konnte.

Aus diesem Grunde erfolgt im Jahre 1936 eine zweimalige Aufnahme: Zu Beginn des Sommer- und des Wintersemesters. Die Aufnahmegesuche für das Sommersemester sind von jetzt an bis spätestens zum 15. Dezember 1935 bei den Direktoren der Hochschulen für Lehrerbildung in Beuthen O. S., Bonn, Cottbus, Dortmund, Elbing, Frankfurt a. O., Hannover, Hirschberg i. N., Kiel, Lauenburg i. Pom., oder Weiburg einzureichen. In Hannover werden evangelische Bewerberinnen, in Beuthen katholische männliche und weibliche Bewerber, in Bonn katholische männliche Bewerber, an allen übrigen Hochschulen männliche Bewerber aufgenommen. Jeder Bewerber darf sich nur an einer Hochschule für Lehrerbildung anmelden.

Bei der Aufnahme werden in erster Linie Bewerber und Bewerberinnen berücksichtigt, die den Bedingungen der nationalsozialistischen Bewegung angehören. Der Nachwuchs des deutschen Lehrerstandes soll sich vor allem aus Studenten und Studentinnen ergänzen, die sich schon während ihrer Schulzeit in der Hitlerjugend oder im Bund Deutscher Mädel bewährt haben. Ferner sollen die Bewerber nach Möglichkeit vor Beginn ihres Studiums ihrer Arbeitspflicht genügt haben. Eine Unterbrechung des Studiums durch Arbeitsdienst oder Dienst in der Wehrmacht ist möglichst zu vermeiden. Daher ist der Aufnahmetermin zu Beginn des Sommersemesters zunächst für Abiturienten ältester Jahrgänge bestimmt, die bereits im Arbeitsdienst, in der Wehrmacht oder in beiden gedient haben. Zum Wintersemester 1936/37 werden dann in erster Linie die Bewerber aufgenommen, die bis dahin aus dem Arbeitsdienst oder der Wehrmacht entlassen worden sind.

Ferner werden zum Herbst 1936 zum ersten Male Abiturienten aufgenommen, die beabsichtigen, das Studium für das Lehramt an höheren Schulen in Preußen zu beginnen. Vom Sommersemester 1936 ab kann sich kein Abiturient mehr an einer Universität oder Technischen Hochschule in der Absicht einschreiben lassen, später eine Prüfung für das höhere Lehramt abzulegen, der nicht vorher zwei Semester an einer Hochschule für Lehrerbildung studiert hat. In Zukunft haben die preussischen höheren Lehrer und Lehrerinnen die beiden ersten Semester ihres mindestens achtfemstetigen Studiums an einer Hochschule für Lehrerbildung zu verbringen. Über die Aufnahme dieser Abiturienten erfolgt im Frühjahr 1936 eine weitere Bekanntmachung.

922

4696

101019195716101010

der Anklageschrift aufgeführten Straftaten als erwiesen ergeben. Am Dienstag beantragte der Vertreter der Anklage gegen den Angeklagten eine Gesamtstrafe von vier Jahren Zuchthaus unter Abkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren und 20 000 RM. Geldstrafe. Mit der Verkündung des Urteils ist etwa gegen Mitte nächster Woche zu rechnen.

## Gegen Wohnungszwangswirtschaft.

Ein Erlaß des Reichsarbeitsministers.

Der Reichsarbeitsminister hat sich in einem Erlaß an die Ministerien der Länder gegen die Bestrebungen auf Wiedereinführung der Wohnungszwangswirtschaft, d. h. des Rechtes der Gemeinden zur Beschlagnahme von leerstehenden Wohnungen, ausgesprochen. Der Minister erklärt, daß eine Wiedereinführung der Wohnungszwangswirtschaft ungünstige Rückwirkungen auf den Kredit und den Wohnungsneubau haben müßte; das Beschlagnahmerecht sei auch nicht geeignet, etwaige Schwierigkeiten des Wohnungsmarktes in einer Gemeinde zu beheben. Dies könne nur durch genügenden Wohnungsneubau geschehen. Dieser müsse daher in erster Linie gefördert werden und es müsse alles unterlassen werden, was den Wohnungsneubau hemmen könne.

## Der Reichsportführer in Athen.

Empfang beim Regenten. Olympia-Verberanstaltung.

Reichsportführer von Tschammer und Osten wurde am Dienstag in Athen vom Regenten General Kondylis empfangen. Außerdem besuchte der Reichsportführer den Außenminister Theotokis.

Nach einem Empfang bei dem deutschen Gesandten in Athen Dr. Eisenlohr fand im Deutschen Archäologischen Institut eine Olympia-Verberanstaltung statt, zu der die Minister und viele Vertreter des Heeres, der Flotte, der Luftwaffe, des Sports und der Wissenschaft erschienen waren. Reichsportführer von Tschammer und Osten wies in seinem Vortrag darauf hin, daß es vornehmlich deutsche Gelehrte waren, die dem griechischen Volk zur Hand gehen konnten, die klassische Stätte Olympias, das ewige Vorbild aller Leibesübungen, dem Grabe der Jahrtausende zu entreißen. Sodann konnte er gegenüber falschen Ansichten, daß die Leibesübungen in Deutschland — von der Einführung des obligatorischen Turnunterrichts an den Schulen und Universitäten abgesehen — völlig auf dem Grundsatze der Freiwilligkeit aufbauen. Wenn man im Auslande stellenweise die Vereinheitlichung des deutschen Turn- und Sportlebens als politischen Akt auslege, so sei dazu zu sagen, die Leibesübungen seien ein so wichtiges Erziehungs- und Bildungsmittel, daß sie zwar nicht politisch in engerem Sinne seien, aber durch ihr Vorhandensein schlechtweg eine politische Wirkung hervorgerufen. Ein an Leib und Charakter gesundes Volk werde ein größeres politisches Schwerkraft haben als ein krankes und feiges.

Am Abend sprach Reichsportführer von Tschammer und Osten zur deutschen Kolonie Athens. In seiner Rede schilderte er die Entwick-

# Abessinien-Ausprache im englischen Unterhaus.

Der Außenminister: Atempause muß zur Lösung benutzt werden.

Wie vorgelesen, trat das englische Unterhaus nach fast dreimonatiger Pause am Dienstag zu seiner letzten Sitzung vor der Auflösung zusammen. Die außenpolitische Aussprache wurde mit einer umfassenden Erklärung des Außenministers Sir Samuel Hoare eröffnet. Nach einem Nachruf für den verstorbenen Präsidenten der Abrüstungskonferenz Henderson erklärte er, daß sich die Politik Englands in der letzten Zeit nicht geändert habe. Er könne behaupten, daß diese Politik die große Mehrheit des britischen Volkes hinter sich habe. Der Minister führte dann u. a. weiter aus:

Man habe nicht begriffen, daß England an den Völkern glaube als eine Einrichtung, nicht nur um den Krieg zu verhindern, sondern auch um seine Ursachen zu beseitigen. Man habe auch nicht begriffen, daß England den Völkerbund als die Brücke zwischen Großbritannien und Europa ansehe, und daß, falls die Brücke geschwächt oder zerbrochen würde, dann die Zusammenarbeit zwischen England und dem Kontinent äußerst schwierig und gefährlich werden würde. England sei zur Zeit damit beschäftigt, die Bestimmungen der Völkerbundsatzung auszuüben. Was die britische Regierung angehe, so habe sie ernstlich und ehrlich versucht, ihnen zu einem Erfolg zu verhelfen.

Der Außenminister wies dann Vorwürfe gegen die Haltung der britischen Regierung in Genf zurück und stellte fest, daß, solange eine Verhandlung noch möglich gewesen sei, es die Pflicht des Völkerbundes gewesen wäre, jede Anstrengung zu machen, um auf friedlichem Wege eine Lösung herbeizuführen. Daraus wandte sich Hoare gegen die Kritik, die gegen die wirtschaftlichen Sühnemaßnahmen gerichtet wurden. Es gebe Leute, die sagten, daß sie unvermeidlich zum Krieg führten. Damit könne er nicht überein. Er glaube auch nicht, daß der vorgelegene wirtschaftliche Druck, den man ins Auge gefaßt habe, unwirksam sein werde. Aber wenn eine Aktion dieser Art wirksam sein soll, müßten die Völkerbundsmitglieder ihren Anteil an dem Mißlingen der Unbequemlichkeit und den Verlusten auf sich nehmen. Zweitens müßten alle Völkerbundsstaaten zusammenstehen, um einem Angriff Widerstand zu leisten, der auf einen Staat gemacht wird, weil er eine Handlung unternimmt, um die Völkerbundsatzung zu verteidigen. Aus diesem Grunde habe man Mitteilungen mit der französischen Regierung ausgetauscht.

Die französische Antwort sei völlig befriedigend. Die Franzosen legten den Artikel 16 der Völkerbundsatzung genau so aus, wie die Engländer ihn auslegten.

Zur Frage der militärischen Sanktionen erklärte der Minister, England habe nicht die Absicht, allein zu handeln. Im übrigen habe man von Anfang an in Genf die Frage der militärischen Sanktionen nicht besprochen, und keinerlei Maßnahmen dieser Art seien ein Bestandteil der britischen Politik. Die geplanten Maßnahmen seien nicht militärischer Art, sondern wirtschaftlicher Art. Der Völkerbund sei eine Einrichtung des Friedens. Doch müßten sich die

Leute erinnern, die verlangten, daß England den Suezkanal schließen und die italienischen Seeverbindungen abschneiden sollte. Der Außenminister wies endlich zum Schluß darauf hin,

daß die Atempause, in der man sich jetzt befinde, bevor der wirtschaftliche Druck angewandt werde, benutzt werden müsse, um eine Regelung zu erreichen.

Nach dem Außenminister ergriff der neue Oppositionsführer Attlee, der an die Stelle des Sanktionsgegners Lansbury getreten ist, das Wort. Er beschuldigte zunächst Mussolini, daß er den Frieden gebrochen und die ganze Welt in Gefahr gebracht habe. Die englische Regierung habe zu spät in den italienisch-abessinischen Streit eingegriffen. Der Oppositionsführer forderte dann die sofortige Inkraftsetzung der geplanten wirtschaftlichen Sühnemaßnahmen, da sonst Ställen in der Zwischenzeit alles erhalten könnte, was es wünschelte.

Der liberale Oppositionsführer Sir Herbert Samuel teilte mit, daß seine Partei die von der Regierung eingelegten und ins Auge gefaßten wirtschaftlichen Sühnemaßnahmen voll und ganz unterstütze. Samuel ließ dann durchblicken, daß er kein grundsätzlicher Gegner von militärischen Sühnemaßnahmen sei.

## „Alle Türen stehen offen.“

Die in Rom in Gang befindlichen diplomatischen Besprechungen nahmen am Montag mit einer Unterredung zwischen dem englischen Botschafter Drummond und dem Staatssekretär für Äußeres Suwidi ihren Fortgang. An zuständiger Stelle wird erklärt, daß es versetzt erscheine, von regelrechten Verhandlungen zu sprechen, denen ein von italienischer oder anderer Seite vorgebrachter Plan zugrunde liege. Die Fühlungnahme bezwecke nur eine allgemeine Klärung der Lage, ohne daß hierbei nach einem bestimmten Schema verfahren würde. Alle Türen stünden offen. Gegenstand der Verhandlungen sei nicht nur die Beilegung der Mißverständnisse im Mittelmeer, sondern die Erörterung der internationalen Lage im allgemeinen würde im offenen Meinungsaustausch einer gegenseitigen Prüfung unterzogen werden. Irgend welche abschließenden Ergebnisse seien noch nicht erzielt worden. So wird besonders in unterrichteten italienischen Kreisen hervorgehoben, daß noch nicht entschieden sei, wie viele Schiffe England aus dem Mittelmeer zurückziehe und wie weit dementsprechend Italien zu einer Verringerung seiner Truppenbestände in Libyen schreite. Es seien nur derartige Maßnahmen grundsätzlich festgelegt worden. Bei den italienischen Truppenzurückziehungen in Libyen müsse jedoch unbedingt die für die Sicherheit erforderliche Mindeststärke aufrechterhalten bleiben.

## Schweres Straßenbahnunglück im Saarland.

In der Nacht zu Montag geriet in Spießen (Saarland) ein von Saarbrücken kommender Straßenbahnwagen auf der abschüssigen Straße

zwischen Eibersberg und Spießen ins Rutschen. Der Führer muß dabei völlig die Herrschaft über den Wagen, der mit etwa 15 bis 20 Fahrgästen beladung war, verloren haben. In rasender Geschwindigkeit überfuhr der Wagen die Endhaltestelle und prallte mit voller Wucht gegen die Mauer der Werkstatt. Unter der Wucht des Anpralls brachen die Träger und das Mauerwerk zusammen. Der Vorderende des Wagens, der etwa 1/4 Meter in das Mauerwerk eindrang, wurde vollständig zertrümmert. Der Führer des Wagens, Christian Kraus aus Spießen, war sofort tot. Aus den Trümmern konnten zwei weitere Personen nur noch als Leichen geborgen werden. Es sind dies der Straßenbahnführer Friedrich Meyer aus Spießen, der sich auf der Heimfahrt befand, sowie der 15-jährige Emil Blaschewitz aus Spießen. Außerdem wurden noch drei Personen mit schweren und sechs weitere Personen mit leichteren Verletzungen in die Krankenhäuser von St. Ingbert und Neunkirchen eingeliefert.

Da der verantwortliche Straßenbahnführer tot ist, konnten bisher noch keine näheren Feststellungen über die Ursache des Unglücks getroffen werden.

## Die Winterhilfsspende der deutschen Jägerschaft.

Wie im vergangenen Jahr wird die deutsche Jägerschaft auch in diesem Jahre ihre Opferwilligkeit unter Beweis stellen und durch namhafte Spenden zum Gelingen des Winterhilfswerkes beitragen. Reichsjägermeister Hermann Göring hat an die deutsche Jägerschaft einen Aufruf erlassen, sich mit aller Kraft für das Winterhilfswerk einzusetzen. In der Zeit vom 1. November bis 20. Dezember wird nach der Anordnung des Reichsjägermeisters aus jedem Revier eine Wildmenge an das Winterhilfswerk abgegeben, die mindestens fünf vom Hundert der Jagdwildjahresstrecke des betreffenden Reviers beträgt. Die Abgabe hat nach Möglichkeit in folgenden Wildarten zu erfolgen: Schalenwild, Hasen, Kaninchen und Fasanen. Als Hauptablieferungstage sind im Einvernehmen mit der Reichsleitung des Winterhilfswerkes folgende Tage bestimmt: Mittwoch der 13. November, Mittwoch der 27. November und Mittwoch der 18. Dezember. Eine Ablösung durch Geldspenden darf nicht erfolgen.

## Winterfahrten der NSD. „Kraft durch Freude“.

Bei der Gaureferententagung des Amtes für Reisen, Wandern und Urlaub in Berlin wurde der Plan für die NSD-Fahrten im kommenden Winter festgelegt. Fernfahrten von mindestens einer Woche Dauer werden rund 100 000 Arbeitsfrontkameraden in die schönsten Winterportgebiete bringen. Dazu kommen die Kurzfahrten von ein bis drei Tagen, bei welchen man mit einer doppelten, wenn nicht dreifachen Teilnehmerzahl rechnet. In erster Linie werden Reisen in die Alpen unternommen werden. Es wird möglich sein, alle dann in den Bergen weilenden NSD-Urlauber in Tagesfahrten zur Olympia nach Garmisch-Partenkirchen zu bringen. Eine große Anzahl Reisen geht in die deutschen Mittelgebirge, so in die schlesischen Berge, ins Erzgebirge, den Harz, den Bayerischen Wald, nach Thüringen und in die Rhön. Die „Kraft durch Freude“-Urlauber haben überall Gelegenheit, an billigen Stillehrängen teilzunehmen. Die NSD-Winterfahrten beginnen in der Woche zwischen Weihnachten und Neujahr; auch in diesem Jahre werden eine Reihe „Junggefellenzüge“ über Sibbesten in die verschneiten Berge fahren.

# Bist du Maria?

Roman von Elie von Steinfeller.

Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Rehendorf.

16)

(Nachdruck verboten.)

Leiser Donner grollt in der Ferne. Rings am Horizont ballen sich die Wolken stärker zusammen, unheimlich zieht das Wetter von allen Seiten langsam heran, zur Nacht wird es wohl losbrechen. Und diese entschlossen brüllende Luft, die einem den Atem benimmt und die Nerven so aufreizt.

Unter Wurfeln nimmt Ernst-August den Weg ins Freie. Eine Brücke leitet über den Fluß fort, hinüber in die Berge. Er steigt, er klettert. Sich körperlich anstrengen, hat ihm immer geholfen gegen innere Konflikte, auch heute beruhigt es vorübergehend. In einer Berggasse nimmt er ein einfaches Abendbrot ein, um sich dann auf den Heimweg zu begeben; er kennt sich in den Wegmarkierungen nicht aus, läuft ziellos, planlos umher. Allmählich ist es dunkel geworden, das Orientieren wird immer unsicherer. Endlich, von einer Richtung aus, sieht er drüben das Felsmaßwerk der Festung Friedberg, darunter die Klostergebäude. An der oberen Etage ist noch Licht. Das Gewitter kommt immer näher. Und Maria fürchtet sich beim Gewitter! Aber was geht ihn denn das alles an?

Da, ein Windstoß, grell beleuchtet ein Blitz die Landschaft, stärker grollt der Donner, auch ein paar große Regentropfen fallen schon — aber da unten ist ja die Brücke. Ernst-August geht auf sie zu, eilt weiter, steht wirklich bald vor dem großen Komplex der Klostergebäude, aber anscheinend doch an einer anderen Seite als heute nachmittags, denn eine Mauer, die den alten Friedhof und den Klostergarten einschließt, versperrt ihm das Weitergehen. Drüben liegt der Altarabau der Kirche, daneben Marias Zimmer. Ob sie sich wohl schon sehr fürchtet bei dem Gewitter? Es scheint schlimm zu werden. Von allen Seiten flackern jetzt die Blitze auf, prasselt der Donner, vom Sturm geschüttelt, bewegen sich

die Kronen der Bäume, Regenbäche gießen vom Himmel. Die ganze Hölle scheint plötzlich losgelassen, umstößt den schon bis auf die Haut durchdringenden Ernst-August, der in dem unsicheren Licht der Blitze vergeblich nach einer Pforte in der Friedhofsmauer sucht.

Er findet keine. Wohl aber entdeckt er eine niedrige, oben abgebrochene Stelle an der Mauer.

Drüben landet er zwischen Gräbern und Grabkreuzen, etwas zerklüftet zwar, aber er ist doch dicht am Kloster. Warum ihm dieser Gedanke berührt, das zu überlegen, hat er keine Zeit.

In den Aufrühr der Elemente mischen sich hier auch noch andere Töne. Orgelklang — Gesang! Oder gaukeln ihm seine erregten Sinne das alles nur vor? Auch eine leise murmelnde Stimme ist in seiner Nähe zu hören.

„Alle guten Geister loben Gott den Herrn!“

Eine andere daneben:

„Mein Himmel, Frankte, was tnen Sie bloß hier in der Nässe! Dabei holen Sie sich ja todsicher Ihren Rheumatismus wieder! Es ist doch auch nichts Überirdisches, was Sie hier erleben. Kommen Sie mit, wir wollen es untersuchen!“

Danach wieder das eintönige Murmeln der ersten Stimme, und ein ärgerliches:

„Na, denn nicht, dann gehe ich allein!“ der zweiten.

Gleich darauf kommt hinter einem Pfeiler ein verummutetes Etwas hervor, an dem das Wasser in Rastaden herunterläuft.

„Ist hier jemand?“ fragt die Stimme, und eine kleine elektrische Laterne blüht Ernst-August in die Augen.

„Ja ich —“

„Wer ist 'n ich? Wie kommen Sie denn hier herein?“

„Entschuldigen Sie, es war da kein Eingang, ich bin über die Mauer —“

„Gefliegen? Na, das ist allerhand —“

Er hat das Gefühl, beruhigen zu müssen. Beim Aufsteigen eines Pfeilers stellt er sich vor:

„Freier von Malm-Reschew!“

„Kann ein jeder sagen, wenn er nächsterweil über 'ne Friedhofsmauer klettert. Fabelhaft!“

Der Lichtkegel der kleinen Laterne huscht prüfend über ihn fort.

Eine pikareske, aber energische kleine Hand zieht ihn mit sich fort.

„Wenn der Frankte sich hier durchaus 'nen Schnupfen holen will, ist ihm eben nicht zu helfen. Aber nun kommen Sie mit. Allein habe ich nämlich keine Courage.“

„Wenn Sie erlauben —“

Unter der Gummifapuze lacht es.

„Woju geht soviel Zeremonien, wo Ihr erstes Auftreten doch so wenig zeremoniell war!“

„Na, wo soll ich denn überhaupt mit Ihnen hingehen?“

„Keine Angst verschleppt werden Sie nicht — da, in die Kirche natürlich. Hören Sie denn nicht?“

Die feste kleine Hand zieht ihn durch eine Mauerpforte und einen unterirdischen Gang in den Kreuzgang des Klosters. Ein ziemlich umständlicher Weg.

„So, nun hier durchs Fenster in den Innenhof, und drüben wieder durch ein Fenster, dann haben wir das Innere der Kirche! — Himmel, seien Sie doch nicht so ungeschickt, jetzt haben Sie die Scheibe eingebrochen!“

Die Stimme klingt gedämpft.

Er sieht nichts als beim Aufzucken der Blitze Höhe Hauswände und dazwischen ein gartenähnlich zurechtgemachtes Bieret, das bei dem Wolkenebruch jetzt aber mehr einem saftigen Gewässer gleicht. Dann geht es weiter. Ernst-August folgt seiner vorankletternden Führerin gehorham auf dem komplizierten Weg.

„Jetzt haben wir gewonnen!“ lacht es jetzt neben ihm, und die pikareske Hand dreht in einem weiß getünchten Gang eine elektrische Flamme an.

„So — nun da durch die schmale Tür, dann sind wir in der Kirche. Aber nun bloß leise!“

Ihre kleine Laterne blüht auf. Er folgt blindlings.

„Da, hören Sie doch, wie wundervoll!“

„Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren,

Meine geliebte Seele, das ist mein Begren!“

Welche, etwas zaghafte Orgeltöne begleitet eine herrliche Stimme, die flehhaft durch den weiten Kirchenraum schwingt, wie Engelsgefang sich abhebt vom dem Toben der Elemente draußen. Eine kleine elektrische Flamme brennt auch oben am Orgelchor. Man sieht unendlich eine weiße Gestalt, sonst ist alles in tiefer Dunkelheit getaucht. Und wieder klingt es vom Orgelchor:

„Lobe den Herren, der alles so herrlich regieret, Der dich auf Adlers Fittichen sicher geführet,

Der dich erhält, Wie es dir selber gefällt.

„Hast du nicht dieses gespürt?“

„Ach, singt sie nicht herrlich?“

Die Stimme unter der Kapuze flüstert es, die kleine Hand zieht ihn auf die Altartreppen herunter.

„So, nun hier stillstehen. Hier entdeckt Sie uns nicht!“

„Wer denn?“

„Maria doch natürlich. Sie singt hier oft. Ich habe es zufällig entdeckt. Sie ahnt es nicht, daß ich es weiß. Und wenn es sonst jemand hört, so wie der Glöckner Frankte eben, oder auch eine von den Nonnen aus dem Spital nebenan, die glauben alle an Geisterpuck! Ist ja auch ganz gut so!“

Maria singt. Jetzt, nachts in der Kirche Ernst-August muß erst Stellung zu dieser Tatsache nehmen. Er bedeckt die Augen mit der Hand, nur hören will er, in dieser süßen Mädchenstimme reißlos verfallen. Infolgedessen achtet er auch gar nicht mehr auf den neben ihm stehenden Gummimantel, sieht nicht, daß die Kapuze zurückgeschoben ist, und daß die von draußen hereinflammennden Blitze einen wilden, blonden Krauskopf beleuchten.

Sie dagegen mißt Ernst-August jetzt mit mißtrauischen Blicken.

„Nun möchte ich eigentlich doch wissen, warum Sie gerade über die Friedhofsmauer gestiegen sind, mitten in der Nacht?“

(Fortsetzung folgt)

## Lokales und Provinzielles.

**Zobten am Berge, 23. Oktober 1935.**  
Abdruck unserer Nachrichten ohne Quellenangabe wird strafrechtlich verfolgt.

### Gemeinderatsitzung am 21. 10. 1935.

Am 21. Oktober 1935, vormittags 9 Uhr fand eine außerordentliche Beratung mit den Gemeinderäten der Bergstadt Zobten über die Frage, betr. Neufestsetzung der Bürgersteuer für das Jahr 1936, statt. Da es sich um eine Fristfrage handelte, mußte die außerordentliche Sitzung anberaumt werden.

Nach eingeleiteten Ausführungen des Bürgermeisters über die Finanzlage der Stadt auf Grund des Halbjahresberichts stimmten die Anwesenden dem Vorschlag, die Bürgersteuer für das Jahr 1936 wiederum wie im Vorjahre mit 500 % zu belassen, zu. Wenn auch die anwesenden Ratsherren die Meinung vertraten, der Bürgerschaft eine steuerliche Erleichterung zu verschaffen, so war aber die Finanzlage der Stadt zu berücksichtigen und zur Vermeidung der Gefährdung der Rassenlage, einstimmig obigen Prozentsatz festzusetzen.

Trotzdem sich eine wesentliche Besserung der Rassenverhältnisse seit der Machtübernahme gezeigt hat, muß aber vor Augen gehalten werden, daß Löhne zuzustopfen waren, die aus der früheren Zeit noch herflammen. Es kann aber heute schon übersehen werden, daß für das Rechnungsjahr 1937 eine wesentliche Herabsetzung der Bürgersteuer eintreten wird.

Die Erhebung der Bürgersteuer bei den Lohnempfängern soll auf Grund der Steuerkarte erfolgen.

— **Fest der deutschen Traube und des Weines.** Die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Ortsgruppe Zobten, hatte für Sonntag, den 20. Oktober alle Volksgenossen zu einem Wingerfest in die „Goldene Sonne“ eingeladen. Sämtliche Räume des Lokals waren stimmungsvoll mit Weinlaub und bunten elektrischen Lampen geschmückt. Die Zobtener Bevölkerung war zahlreich der Parole, bei einem guten Schoppen Patenwein fröhliche Stunden zu verleben, gefolgt. Dem Festausfluß war es gelungen, erstmalig den neuen Großhändler Silinghain mit seinen Nebensendern Qualkau, Silinghain und Siltstern in Betrieb zu nehmen und als Sprecher des Abends Pg. Hilbig, genannt „Paulchen“, zu verpflichten. Seine Begrüßungsansprache sowie seine weiteren Darbietungen vor dem Mikrophon ernteten tosenden Beifall, so daß ausgelassenheit und Fröhlichkeit bald den ganzen Saal beherrschten. In liebenswürdiger Weise hatte sich der Zobtener Männer-Gesangverein zur Verfügung gestellt und brachte einige stimmungsvolle Lieder wie immer gut zu Gehör. Herr Aloys Wörhold erfreute mit einem naturwissenschaftlichen Vortrag über das Thema „Das Sumpfhuhn“ die reichlich Beifall spendenden Gäste. Eine lustige Szene, betitelt: „Eine Gerichtsverhandlung“, geübt von den Herren Bohnert, Georg und Josef Schamm, sowie ein Bogtamp, dargeboten von den Herren Gebulla und Edstein, und als Schiedsrichter unser vielseitiges „Paulchen“, brachten die Stimmung auf den Höhepunkt des Abends. Jungbauer Fickert führte einen Bauerntanz mit sehr viel Schneid vor. Ein von Paulchen Hilbig verfaßter Festgesang kam leider in den schon zu hoch schlagenden feucht-fröhlichen Wogen der Weinstimmung nicht mehr recht zur Geltung. Gemeinsam gesungene Rheinlieder sowie Tanz und Frohsinn füllten den Rest des Abends bis in den frühen Morgen hinein aus. — So haben auch wir einen Teil dazu beigetragen, die wirtschaftliche Notlage der Weinbauern zu lindern und das Band der Volksgemeinschaft von Ost nach West enger zu knüpfen. K.

— **Vom NSWB, Ortsgruppe Zobten.** Die Berufskameraden der hiesigen Ortsgruppe hörten in ihrer Monatsstimmung am 19. d. Mts. einen Vortrag von Pg. Kleist, der als Vertreter des Reichswehrstandes über „nationalsozialistische Agrarpolitik“ sprach. Die Politik des Reichswehrstandes ist in seinen sozialen Auswirkungen ein eindringlicher Beweis für das Bewußtsein der großen Schicksalsgemeinschaft, die getragen wird von der Einsatzbereitschaft des einen für den anderen. Nur völliger Mangel an Einsicht macht es verständlich, daß häufig unberechtigte Kritik geübt wird. Der Lehrer, der mit den Dorfbewohnern in enger Fühlung steht, wird die Aufgaben, die der Reichswehrstand noch zu lösen hat, durch rege Aufklärung unterstützen. Als zweiter Redner sprach Berufskamerad Rein-Vandau über „Gesamtunterricht“. Während es Ziel der alten Schule war, Wissensgüter zu erwerben, so ist es Aufgabe der neuen Schule, das Kind zum völkischen Menschen zu erziehen. Wohl ist das Wissen Voraussetzung, es muß aber zum Erziehen und Wollen führen. Zum Schluß der Tagung berichtete noch Kamerad Tarras-Mettkau über seine Teilnahme an der NSWB-Endtagung in Nürnberg.

### Schlesischer Abend in Rogau-Rosenau.

Wie wir erfahren, wird das lustige Spiel „Die Fuzt el derr Glibich-Mühle“ von Ernst Schenke am nächsten Sonntag, den 27. Oktober 1935, auf vielseitigen Wunsch in dem großen Saale des Herrn Gasthofbesitzer Reinhold Schröder in Rogau-Rosenau gegeben. Für alle, welche durch andere Veranstaltungen bis jetzt verhindert waren, das schöne Spiel zu sehen, bietet sich noch einmal eine Gelegenheit, wahrhaftig die letzte; denn am 3. 11. 1935 kommt Max Raden und am 17. 11. findet das Stiftungsfest des Turnvereins statt. Fahrgelegenheit nach Rogau-Rosenau per Bahn 19 1/2 Uhr, das Gasthaus Schröder liegt 2 Minuten von der Bahn. Der Breslauer Theaterzug nachts gegen 1/4 1 Uhr bringt alle Besucher für 20 Pfg. sicher und bequem nach Hause.

— **Gustav-Adolf-Zweigverein.** Der Gustav-Adolf-Zweigverein Zobten am Berge, in dem die Kirchgemeinden Zobten, Rogau, Kleinfriedrich, Domanze, Rantau und Gnichwitz zusammengeschlossen sind, veranstaltete am 20. d. Mts. sein herkömmliches Jahresfest, diesmal in der Kirchgemeinde Gnichwitz, die ihrerseits in freudigem Eifer alles getan hatte, den festlichen Tag würdig vorzubereiten. Die von auswärts eingetroffenen Festgäste verammelten sich mit dem Gemeindefunktionär des Ortes im Pfarrhause, um von dort unter Glockengeläut sich zu dem um 8 1/2 Uhr beginnenden Festgottesdienste in die mit frischen Blumen und grünen Girlanden reich geschmückte Kirche zu begeben. Der gab der Kirchenchor mit dem Vortrage des „Vollig, heilig, heilig ist der Herr“ (Lied von Franz Schubert) dem Gottesdienste die stimmungsvolle Einleitung. Gemeindegangs leitete zu der von dem Ortsgeistlichen gehaltenen Eingangslied über. Die Predigt hielt Pastor Güntel aus Breslau über das Schriftwort Jakobus 4, Vers 17 „Wer da weiß, Gutes zu tun und tut es nicht, dem ist es Sünde“. In lebendiger Weise wußte der Prediger die zahlreich versammelte Gemeinde für die so notwendige und segensreiche Liebesarbeit des Gustav-Adolf-Vereins an den Glaubensgenossen in der Diaspora aufzurufen. Nach der von dem Vereinsvorsitzenden Pastor Vogt-Zobten gehaltenen Schlußliturgie mit dem Segen fand der Gottesdienst mit einem von dem Kirchenchor vorgetragenen mehrstimmigen Choral seine feierliche Erhebung. Am Abend verammelten sich die Gustav-Adolf-Gemeinde nochmals zu einem im Saale des Hölzsch'schen Gasthauses stattfindenden Gemeindegangs mit reichhaltiger Vortragsfolge. Der Ortsgeistliche, Pfarrvikar Dr. Pfender, hielt die Begrüßungsansprache, in der er darauf hinwies, daß die 1884 geweihte Gnichwitzer Kirche unter Mithilfe des Gustav-Adolf-Vereins erbaut worden sei, und ein einige besonders dankwürdige Beweise der Glaubensstreue und des Bekenntnisses der evangelischen Vorfahren in dieser Gegend Schlesiens erinnerte. Pastor Vogt entbot den Versammelten Dank und Gruß namens des Vereinsvorstandes und schilderte an einigen Einzelbeispielen (Siebenbürgen, Polen) die Not der um Erhaltung von Glauben und Volkstum schwer ringenden Auslandsdiaspora, der im Gustav-Adolf-Verein ein tatkräftiger Helfer gegeben sei. In die 88-jährige Geschichte des Zobtener Zweigvereins und dessen von sechs Gemeinden rege geförderte Liebesarbeit im besonderen vermittelte er den Zuhörern Einblicke. Pastor Güntel sprach ausführlich über die bedrückte Lage der Evangelischen im früheren und im heutigen Österreich. Gerade hier, wo die Bewegung hin zum Evangelium wieder weiteste Kreise erfaßte, seien dem Gustav-Adolf-Verein in der Jetztzeit ungeheuer große Aufgaben gestellt. — Im zweiten Teile der Vortragsfolge veranschaulichte die Vorführung einer Richtbilderreihe „Schlesien als Gustav-Adolf-Land“, zu der Pastor Vogt die erforderlichen Erläuterungen gab, den reichen und segensreichen Dienst der Gustav-Adolf-Liste für die evangelische Diaspora unserer Heimatprovinz. Vorträge und Vorführung wechselten ab mit mehrstimmigen Gesängen des unter Leitung von Kantor Züchner trefflich geschulten Kirchenchors, der die festliche Stimmung des Abends wesentlich erhöhte. Mit herzlichen Worten des Dankes für alles Dargebotene schloß der Ortsgeistliche den in allen Teilen wohl gelungenen Abend. Die festlichen Stunden, die allen Beteiligten noch lange in Erinnerung bleiben werden, gestalteten sich zu einem erhebenden Zeugnis treuer und fester Verbundenheit im Glauben und in zum Dienst bereiter Liebe.

— **Exerzientenkurse.** Im Monat November d. J. finden im Exerzientenhause St. Ignatius (Villa Waldfrieden) in Zobten am Berge Exerzientenkurse wie folgt statt: Für Priester: 4.—9. 11.; 25.—29. 11. Für Jugendpräses: 11.—16. 11. Chevvorbereitungs-Exerzienten für Jungmänner von 20—25 Jahren: 31. 10.—4. 11. Für Frauen und Jungfrauen: 20.—24. 11. (Beamten). Für Jungfrauen: 16. bis 20. 11.

— **Wetter in Zobten und Umgegend am 23. Oktober, früh 7 Uhr.** Barometer = 759,3 mm, steigend, gestern früh = 754,8 mm, Thermometer = 4,4 °C., Tiefsttemperatur nachts = 3,8 °C., über dem Boden = 3,8 °C., Maximum gestern = 5,1 °C., Minimum = 2,8 °C., Bodentemperatur = 3,0 °C., relative Feuchtigkeit = 97 %, in 1 cbm Luft = 6,402 g Wasser, Wind = N., Bewölkung = 10/10. Himmel ganz bedeckt, Regenwolken und Nebel bis auf 300 m herab, Zug aus N., Fernsicht = 8 km, Nebel auch in der Ebene, Niederschlag Regen nachts = 0,1 mm, gestern = 21,6 mm, am Montag = 27,9 mm, insgesamt = 49,5 mm, (49,4 l à 1 qm).

— **Devisenbestimmungen.** Inländer sind nach den bestehenden Devisenbestimmungen verpflichtet, sämtliche Forderungen gegen Ausländer der zuständigen Reichsbankanstalt zum Anlauf anzubieten, soweit diese Forderungen einen Zahlungsanspruch darstellen. Es ist gleichgültig, ob die Forderung auf inländische

oder ausländische Währung lautet. Auch Geldansprüche aus Erbschaften, Ausstattungen, Mitgiftverpflichtungen und Darlehen müssen angeboten werden, soweit der Schuldner seinen Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt im Auslande hat. Wer der Anbietenpflicht bisher nicht nachgekommen ist, muß die Anbieten sofort nachholen. Neu entstehende Forderungen sind binnen 3 Tagen nach der Entstehung der Reichsbank anzubieten. Ueber Forderungen gegen Ausländer in ausländischer Währung darf nur mit Genehmigung der Devisenstelle und nach Freigabe durch die Reichsbank verfügt werden. Ferner darf über Forderungen, die auf Reichsmark oder Goldmark lauten, nur mit Genehmigung der Devisenstelle zugunsten eines Ausländers verfügt werden. Es ist also insbesondere unzulässig, daß ein Inländer Forderungen, die er in in- oder ausländischer Währung gegen einen Ausländer hat, mit Schulden an einen Ausländer verrechnet, z. B. zur Bezahlung eingeführter Waren. Wer diesen Verboten zuwiderhandelt, schädigt die Volksgemeinschaft und wird entsprechend den Devisenvorschriften mit schweren Strafen bestraft.

— **Ergebnisse meteorologischer Beobachtungen im Monat September 1935.** In den ersten Tagen der 1. Dekade des vergangenen Monats standen wir noch unter dem Einfluß eines nach Osten ziehenden Hochs, das uns heiteres, warmes, ja sommerliches Wetter brachte, das Thermometer stieg am 2. bis auf 30,5 °C. Diese Zahl ist das Maximum des Monats. Doch bald drangen kühlere Luftmassen von Nordwest bei uns ein, die Niederschläge verursachten, die bis zum 10. anhielten, am 4. Höchstniederschlag = 14,8 mm, 1. Dekade = 81,1 mm. Vom 11. ab wieder heiteres Wetter, ein Hoch zog über Süddeutschland nach Osten. Die Tage waren, doch die Nächte empfindlich kühl, am 11. Tiefsttemperatur 5,1 °C. Neue Störungen mit Regen füllten die 2. und die 3. Dekade aus. Bis Ende des Monats die Tage noch warm, die Nächte mäßig kühl. Die Tageswärme im Durchschnitt = 15,8 °C, der September im Vorjahr wärmer, Tagesmittel = 17,0 °C. Der 5. September 1871 in 100-jähriger Aufzeichnung der wärmste Septembertag, dagegen der 23. 1826 mit — 2,5 °C der kälteste. Das Barometer bewegte sich von 767,5 mm als Maximum bis 751,0 mm als Minimum herab. Tagesmittel = 761,0 mm. Gesamtregen im Monat = 70,2 mm, im Tagesmittel = 2,3 mm; im Vorjahr 44,4 mm, im 45-jährigen Durchschnitt = 52,8 mm; größte Menge im September 1910 = 200,3 mm, reichlicher Regen fiel auch 1899 = 119,0 mm und 1891 = 118,6 mm, der geringste für September im gleichen Zeitraum 1917 = 8,8 mm, geringe Regenmenge auch 1929 = 14,4 mm, 1932 = 15,5 mm. Die relative Feuchtigkeit war hoch = 73 %. Es gab keinen wolkenfreien Tag, die Bewölkung = 6,5 % im Tagesmittel. Zahl der heiteren Tage (unter 2 i. M.) = 1; der trübten Tage (über 8 i. M.) = 7; der Semimetage (Maximum über 25 %) = 7, der Sturm-tage 1, am 26. Zahl der Tage mit mindestens 10,0 mm = 3, mit mindestens 1,0 mm = 11, mit mindestens 0,1 mm = 15. An der Station zogen 1 Hag- und 3 Fergengewitter vorüber. An 2 Abenden wurde Wetterleuchten beobachtet. Es wehten zum Teil westliche Winde, an 22 Notierungen aus SW., an 18 aus W., an 17 aus NW., an 11 aus S., an 10 aus SO., an 2 aus O., an je 1 mal aus N. und NO. Am 15. wurde 1 Sonnenring beobachtet, am 18. ein Mondring mit Hof, an 10 Tagen fiel Tau.

— **Kraftfahrzeuge gegen Eisenbahnschranken.** Die Preßstelle der Reichsbahndirektion Breslau teilt mit:

Gegen geschlossene Schranken sind gefahren: Am 15. 9. um 14,19 Uhr ein Kraftfahrzeug auf der Bahnkreuzung der Kunststraße-Schweidnitz-Freiburg in Kilometer 59 der Strecke Freiburg-Nieder-Salzbrunn; die Mitfahrerin wurde leicht am Kopf verletzt;

am 30. 9. um 20,02 Uhr ein Personenkraftwagen auf dem Wegübergang der Straße von Pennersdorf am Bahnhof Pennersdorf bei Görlitz;

am 4. 10. um 16,25 Uhr ein Personenkraftwagen auf dem Ueberweg der Straße Klenow-Neumittelwalde auf Bahnhof Neumittelwalde;

am 7. 10. um 20,35 Uhr ein Lastkraftwagen mit Anhänger auf dem Ueberweg der Kunststraße Breslau — Briel am Bahnhof Ohlau; am 10. 10. um 10,35 Uhr ein Personenkraftwagen an der Bahnkreuzung der Breslauer Straße in Waldenburg (Schl.);

am 15. 10. um 6,40 Uhr ein Lastkraftwagen an der Kreuzung der Kunststraße Breslau — Briel mit der gleichnamigen Bahnstrecke bei Block Briesen.

Außer im ersten Falle wurden Personen nicht verletzt; die Eisenbahnschranken und Kraftfahrzeuge wurden mehr oder weniger beschädigt. Warnkreuze und Kraftwagenwarnzeichen sind vorhanden. Dies sind der 67. bis 72. derartige Fall im laufenden Jahre im Reichsbahndirektions-Bereich Breslau.

— **Arbeitsbeschaffung für Helfer der NS.-Volkswohlfahrt.** Der Hauptamtsleiter des Hauptamtes für Volkswohlfahrt und der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung haben eine Vereinbarung getroffen, nach der ehrenamtliche arbeitslose NS.-Volkswohlfahrts- und Winterhilfswerks-Helfer bevorzugt in Arbeit gebracht werden können. Die Voraussetzung dafür ist, daß diese Helfer sich in besonderer Maße für die Aufgaben der NS.-Volkswohlfahrt und des Winterhilfswerks eingesetzt haben.

### Vereinfachung im Krankenkassenwesen.

Ueber die 10. Verordnung zum Aufbau der Sozialversicherung, die sich mit der Vereinfachung des Krankenkassenwesens beschäftigt, erfahren wir von unterrichteter Seite:

In Deutschland bestehen augenblicklich noch 1730 Allgemeine Ortskrankenkassen. Das Ziel ist, für jeden Versicherungsamtsbezirk (der in Preußen mit einem Landkreis oder bei größeren Städten mit dem Stadtkreis deckt) nur noch eine Allgemeine Krankenkasse zu besitzen. Da es in Deutschland ungefähr 1000 Versicherungsämter gibt, müßten also im Laufe der nächsten Monate noch 730 Ortskrankenkassen verschwinden.

Diese Einschränkung soll nicht schematisch durchgeführt werden, sondern es sollen lediglich die Gründe der Wirtschaftlichkeit gelten. Die Verordnung verlangt darum, daß eine Vereinigung und Zusammenlegung nur stattfinden darf, wenn sich aus ihr eine erhöhte Wirtschaftlichkeit ergibt. Die Erfahrung hat gelehrt, daß die Kassen die leistungsfähigsten sind, die einen Bestand von etwa 20 000 bis 25 000 Mitgliedern haben. Wenn die Verordnung durchgeführt ist, werden im allgemeinen die deutschen Ortskrankenkassen diese Mitgliederzahlen aufweisen, mit Ausnahme eben der Ortskrankenkassen in den Großstädten.

Die Durchführung der Verordnung ist in die Hand der Regierungspräsidenten gelegt, weil sie am besten die Verhältnisse zu übersehen in der Lage sind. Ihre Entscheidung ist endgültig. Damit die in einigen Kreisen bestehende Unruhe möglichst bald behoben wird, soll die Umorganisation sehr rasch, nach Möglichkeit bis zum Ende dieses Jahres durchgeführt sein.

— **Neue Erzeugerhöchstpreise für Schweine.** Um die Einheitlichkeit mit der für das Reich getroffenen Regelung herbeizuführen, hat der Vorsitzende des Schlachtviehverwertungsverbandes Schlesiens unter Aufhebung seiner Anordnung vom 15. Oktober 1935 mit sofortiger Wirkung folgende neuen Erzeugerhöchstpreise für ganz Schlesiens festgesetzt: Schweine über 310 Pfund Lebendgewicht 48,50 RM, je Ztr. Lebendgewicht; Schweine über 250 Pfund Lebendgewicht 46 RM, je Ztr. Lebendgewicht; Schweine über 210 Pfund Lebendgewicht 44 RM, je Ztr. Lebendgewicht; Schweine bis 210 Pfund Lebendgewicht 40 RM, je Ztr. Lebendgewicht; Klasse G I, Speckfäulen 47 RM, je Ztr. Lebendgewicht; Klasse G II, andere Sauen und Mischschweine 43 RM, je Ztr. Lebendgewicht. Die Schweine sind dem Käufer abzuwiegen, nachdem sie 12 Stunden futterfrei gehalten sind. Ein Gutgewicht wird nicht mehr gewährt.

**Schwentnig, 23. Oktober.** Die Bürgersteuer für das Rechnungsjahr 1936 wurde für die hiesige Gemeinde auf 100 % des Reichsfalles festgesetzt.

**Klein-Kriegnitz, 23. Oktober.** Die hiesige Freiwillige Feuerwehr, die erst zu Beginn des Jahres gegründet wurde, hatte sich am vergangenen Sonntag einer Prüfung über ihre Leistungsfähigkeit durch Kreiswehrführer Utermöhl sowie im Beisein des Führers des Kreisfeuerwehrverbandes, des Ortsvorstehers Stellvertreters Weigelt und des Bürgermeisters Kilian zu unterziehen. Die Wehr wurde im Feuerversuchen, Übungen an der Handdrückpistole und theoretischem Unterricht geprüft. Die Wehr ist durch Brandmeister Jentzsch-Schwentnig ausgebildet worden. Nachdem die Prüfung ihren Abschluß gefunden hatte, sprach der Kreiswehrführer der Wehr seine Anerkennung für die gezeigten Leistungen aus. Die Wehr gehört als Halbbildzug zur Wehr Schwentnig. Die Wehr Schwentnig besteht nunmehr aus 2 Halbbildzügen. Aus diesem Anlaß wurde Brandmeister Jentzsch zum Oberbrandmeister ernannt. Im Halbbildzug Klein-Kriegnitz wurden Kamerad Ernst Schmidt zum Brandmeister und Führer des Halbbildzuges, Ernst Glinckert zum Vizeführer und stellvertretenden Führer, Ernst Ernst und Willi Schöber zu Oberfeuerwehrmännern ernannt.

### Ämtliche Bekanntmachungen.

Die Leitung der freiw. Feuerwehr, hier (Hauptbrandmeister Bergmann) ist unter Fernruf 444 Zobten (Nebenanschluß) fernmündlich zu erreichen.

Zobten, den 18. Oktober 1935.

Der Bürgermeister.  
Schnebel.

### Steuerbescheid.

Am Donnerstag, den 24. Oktober d. J., von 8 bis 12 Uhr, wird das Finanzamt Breslau-Land im Sitzungszimmer des Rathauses einen Steuerbescheid abhalten.

Zobten am Berge, am 22. Oktober 1935.  
Der Bürgermeister. Schnebel.

**Vorzügliche Fleischbrüh-Suppen**  
bereitet man schnell und billig aus

**MAGGI'S**  
**Fleischbrüh-Würfeln**  
3 Stück 10 Pfg.

## Stadt- und Landkreis Breslau.

Neues aus Schlesiens Hauptstadt.

Breslau, 23. Oktober.

Diplomaten aus allen Ländern kommen nach Breslau.

Eine große Anzahl diplomatischer Vertreter aus allen Ländern der Erde werden zum Gaudium nach Schlesien kommen. So werden anlässlich der Großveranstaltung Vertreter der Staaten Großbritannien, Italien, Ungarn, Polen, Schweden, Norwegen, Belgien, Dänemark, Griechenland, Finnland, Estland, Uruguay, Bolivien, Panama u. a. in Breslau. Ferner wird der Oberbürgermeister von Budapest am Gaudium teilnehmen.

Ihr Erscheinen haben zugesagt: Botschafter von Kibentrop, der deutsche Botschafter in Polen von Moltke, Legationsrat von Piers, in Vertretung des Beauftragten des Führers für die weltanschauliche Schulung Reichsleiter Rosenberg, Stabsleiter Urban und Hauptstellenleiter Ziegler, in Vertretung von Reichsminister Dr. Goebbels Reichsamtsschreiber, in Vertretung der Reichsleitung der DAF Stabsleiter Simon, Reichsamtsschreiber Dextler, der Vertreter des Amtes für Kommunalpolitik Reichsamtsschreiber Weidenmann, der Führer des Deutschen Beamtenbundes Rees, Reichsbetriebsgemeinschaftsleiter der Bergarbeiter Bergbau Badberg, sowie Vertreter einzelner Gauleitungen aus dem Reich und viele Vertreter der Wehrmacht.

Ausstellung „Deutsches Heimatwerk“ eröffnet. In feierlichem Rahmen wurde am Dienstag die Ausstellung „Deutsches Heimatwerk“ — Bäuerliches Handwerk und Volkskunst in Breslau eröffnet. Vom Stabsamt des Reichsbauernführers war Dr. Strobel anwesend, der in den Begrüßungsworten die Bedeutung der Schau als sichtbares Zeichen für das Fortleben altgermanischer Kultur in unserer Zeit würdigte. Auch hier zeigte sich das bodenverwurzelte Bauerntum als wahrer echter deutscher Überlieferung. Die Wichtigkeit der Befähigung auf diese blutbedingten Werte für den Aufbau einer neuen deutschen Volkskultur im Dritten Reich herauszustellen, müsse die Aufgabe einer zielbewussten Erziehungsarbeit sein. Dazu werde die Ausstellung „Deutsches Heimatwerk“ sicher in erheblichem Maße beitragen. Der Landesorganisationsleiter Schlesien des Volksbundes für das Deutschtum im Auslande, Mackel, gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Ausstellungen der Ausstellung im gesamten Deutschtum Südosteuropas wirksam werden möchten. Die Eröffnung vollzog Landesobmann Teske von der Landesbauernschaft, mit deren Unterstützung die Ausstellung „Deutsches Heimatwerk“ in Breslau ermöglicht wurde.

Zwei schwere Verkehrsunfälle. An der Kreuzung Trebnitzer Straße und Ottostraße stießen ein Kraftwagen und ein Kraftwagen zusammen. Der Kraftwagenführer stürzte und erlitt einen Schädelbruch und andere schwere Verletzungen. Der Beifahrer und der Führer des Personewagens erlitten Verletzungen am Kopf. — Auf der Oppelner Straße ereignete sich ein schwerer Verkehrsunfall. Ein Radfahrer wurde von hinten von einem Kraftwagen angefahren und mußte mit einem Schädelbruch in ein Krankenhaus gebracht werden.

## Stadt und Kreis Schweidnitz.

Die Gewinner sind abgereift.

Aber die Weinwettbewerb geht weiter.

Seitern gegen Mittag sind die Gewinner der Freiburg und morgen Liegnitz beiseite und dann an die Mosel zurückgefahren. Trotz des Regens ist am Montag eine Fahrt nach dem Schlesiens und der Weinstrasse unter- nommen worden. Die Gewinner waren über das wunderbare Landschaftsbild begeistert. Am Nachmittag besichtigten die Gäste unsere Friedenskirche. Abends versammelten sie sich im Hohenzollernhof, wo Lehrer Sawitzki schlesische Gedichte vorlas. Auf einem Rundgang wurden sieben Schweidnitzer Gaststätten besucht. Überall brachten die Gewinner Fröhlichkeit und nur ungern sah man sie scheiden.

Neuer Abschnittsführer der deutschen Kolonialgesellschaft. Der Gauband der deutschen Kolonialgesellschaft teilt mit, daß die zwei Großkreise Schweidnitz und Waldenburg zu dem selbständigen Abschnitt Mittelschlesien III zusammengefaßt worden sind. Zum Abschnittsführer wurde der stellvertretende Intendant des Landestheaters in Schweidnitz, Pg. Kurt Riefse, bestellt, der sieben Jahre Theaterleiter in den deutschen Kolonien Deutschost- und Deutschsüdwest-Afrika gewesen ist und die Kolonien aus langer Erfahrung und eigener Anschauung kennt. Die Kolonialgesellschaft fordert alle noch nicht organisierten Schutztruppener, Kolonialdeutschen und alle Kolonialfreunde auf, sich umgehend bei der Abschnittsleitung Mittelschlesien III, Schweidnitz, Gartenstraße 14, zu melden. Die öffentliche Feier der Gründung der Abteilung Schweidnitz wird am 28. Oktober im Stadttheater in Schweidnitz stattfinden.

Jugend singt über die Grenzen. Eine Veranstaltung am 27. Oktober von 18 bis 20 Uhr steht unter dem Titel „Jugend singt über die Grenzen“. Die Sendung nimmt in Deutschland den Anfang. 400 Nationen schließen sich an. Die Rundfunkgesellschaft der Reichsjugendführung

## Bei uns Regen und im Gebirge Schnee.

Für die Rübenenernte sehr nachteilig. — Wind- und Schnebruch. — Bis zu einem halben Meter Schnee im Gebirge.

Ob das Weinen des Himmels auch zur Wein- weise gehört? Nur gut, daß der starke Regen erst am Montag einsetzte und nicht schon am Sonntag, denn — was hätten dazu unsere Gast- wirtsleute und die Geschäftsleute (Geschäftsleute!) gesagt! Der Regen ist gut, ohne Frage, nur wirkt er sich für die Rübenenernte sehr nachteilig aus, denn das Arbeiten auf den Feldern war in dem Regen unmöglich. Wenn es nur einmal und so ausgiebig während des Sommers geregnet hätte!

Bleib es bei uns im Flachlande bei dem Regen, so gab es im Gebirge noch eine ganz andere Überflutung: Schnee, sehr viel Schnee! Auf den Höhen des Eulengebirges liegt der Schnee bereits 40 Zentimeter hoch, während im Seidberggebiet (Waldenburger Bergland) Dienstagmorgen 30 Zentimeter Schnee gemessen worden sind. Der Reichswetterdienst Breslau meldete am Dienstag: Im Flachland betrug die Regenmenge in 24 Stunden vielfach 35 bis 45 Millimeter. Aus der Grafschaft Glatz und aus dem Waldenburger Bergland werden stellenweise über 50 Millimeter Niederschlagsmenge gemeldet. In höheren Lagen über 350 Meter ist der Regen in Schnee übergegangen. Dienstagmorgen hatte sich bereits eine zusammenhängende Schneedecke gebildet. Der Zobten meldet 8 Zentimeter Schneehöhe, während Bad Milsch 15 und Ober- Schreiberhau 18 Zentimeter Schneehöhe melden.

Aus Wüstewaldersdorf schreibt unser Mitarbeiter: Am Montag setzte in Wüstewaldersdorf Schneefall ein, der die Nacht über anhält und Berg und Tal mit einer 20 Zenti-

meter hohen Schneedecke überzog. Da Bäume und Sträucher noch Laub tragen, sind viele Bruchschäden infolge der Schneelast eingetreten. Besonders die in den Anlagen des Kleinbahn- hofes stehende 1917 gepflanzte Lindenbäumchen ist arg mitgenommen worden. Mehrere Gabel- äste der Krone brachen.

### Einen halben Meter Schnee.

Der Reichswetterdienst Breslau-Krietern mel- det: Die Schneedecke hat am Dienstagabend nach dem Niesengebirgskamm bei 5 Grad Höhe bereits eine Höhe von einem halben Meter erreicht. Bei starkem Sturm bildeten sich auf der Schneefläche Verwehungen bis zu 1½ Meter.

Am Oten des Niesengebirges, in der Gegend um das Schieferhaus, war am Montag starker Regen niedergegangen, der von einem heftigen Sturm begleitet war. Am Spätnachmittag des Montag verwandelte sich der Regen in Schnee. Die Schneedecke zieht sich bis hinunter zum Bahnhof Krummhübel. Schneefall und Nadel- schichten konnten bereits in Betrieb genommen werden. Aus der Mitte des Gebirges wird, vom Jugendamtshaus „Niesebühl“, eine Schneehöhe von fünfundsiebenzig bis dreißig Zentimeter ge- meldet. Der heftige Sturm hat großen Schaden angerichtet. An vielen Stellen wurden Bäume entwurzelt, Fiege von den Dächern gerissen, Gartenzäune umgelegt und sonstige Zerstörun- gen angerichtet. Durch das Gewicht des Schnees wurden viele Äste und Zweige von den Bäumen gebrochen. Auch der in den Wäldern durch Wind- und Schnebruch angerichtete Schaden scheint erheblich zu sein.

## Aus Schlesien.

sc. Brieg. Tödliche Verkehrsunfälle. Auf der Straße zwischen Schurgraf und Buchitz wurde ein Ruhestandsbeamter aus Schallowitz, Kreis Oppeln, von einem Lastkraftwagen erfasst und schwer verletzt. Er starb bald darauf im Schurgrafter Krankenhaus. — In Jägersdorf stürzte in einer Kurve der 26 Jahre alte Maschi- nenschlosser Dierschke aus Posen mit dem Kraft- rade. Er erlitt einen Schädelbruch und starb bald nach der Einlieferung im Brieger Krankenhaus.

\* Kamenz. Die Schule geschlossen. Wegen Scharlachinfektionen unter den Schu- lkindern sind die hiesigen Volksschulen auf An- ordnung des Kreisarztes bis zum 26. Oktober geschlossen worden.

sc. Frankenstein. Durch Unachtsam- keit in den Tod. Auf der Landstraße zwischen Stolz und Gallenau wurde in den frühen Mor- genstunden des Montags der 38jährige Kreisau- schußangehörige Felix Nidel aus Frankenstein, der mit dem Fahrrad unterwegs war, von einem vorüberfahrenden Kraftwagen gestreift. Er kam so unglücklich zu Fall, daß er schwere Verletzungen erlitt, die den Tod zur Folge hatten. Die Schuld an dem Unfall hat sich der Verunglückte selbst zu- zuschreiben, da er mit unbeleuchtetem Fahrrad auf der linken Straßenseite fuhr.

\*\* Silberberg. Der älteste Einwohner gestorben. Im hohen Alter von 89 Jahren starb der Klempnermeister Ries. — Das 15. Kind stellte sich in der Familie des Ar- beiters Lammel ein.

— Langenbielau. Neue Straßen. Die Erschließung des Siedlungsgebietes an der Habendorfer Straße am Bahnhof Langenbielau Oberstadt und am Abhang des Herrleinsberges macht die Anlage neuer Straßen erforderlich. Die Siedlung an der Habendorfer Straße soll die Be- zeichnung „Stadtparkfriedhof“ erhalten. Auch die Straßen bekommen neue Namen.

— Steinleifersdorf. Größere Sturm- schäden. Der Sturm hat mehrere Häuser zum Teil abgedeckt, Bäume entwurzelt und Leitungsmasten umgelegt. Der Hauptmast der elektrischen Leitung wurde gegen ein Haus ge- schleudert. Dadurch wurde die Stromzufuhr am Sonntagabend stundenlang unterbrochen.

\*\* Rynau. Der neue Gemeinderat. In der Sitzung der Gemeinderäte hielt Bürger- meister Vogt einen Vortrag über die neuen Ge- meindebezirke. Danach wurden die Gemeinderäte Glatte, Altmann, Altmann und Conrad aus Rynau und Hante, Schubert, Seifler und Witter aus Schenkendorf eingeführt und durch Handzettel verpflichtet.

r. Wüstewaldersdorf. Die Vertretung des Kreises besichtigte das Textil- werk. Landrat und Kreisleiter Williger, Wal- denburg, hatte Montag eine Kreisausflugung einberufen, an die sich eine Besichtigung der Textilwerke von Websky, Hartmann u. Wiesen AG. mit einem Appell der Gefolgschaft schloß. Der Landrat besichtigte noch die im Umbau befind- liche Gleisanlage des Kleinbahnhofes.

ng. Fürstena. Von der Arbeitsver- forderung. In einer auf befehligen Mitglie- derverammlung sprach der Kreiswaller der Ar- beitsverforderung Unger über rechtliche und fürsorgerechtliche Fragen. Die „Fahrt ins Blaue“ mußte ausfallen. Dafür wurden die Mitglieder mit Kaffee und Kuchen reichlich bewirtet. Eine ähnliche Verammlung fand in Jördenstühl statt.

\*\* Walsch. Die Ortsälteste, die Ren- tenempfängerin Knoblich, vollendete das 85. Le- bensjahr. Mutter Knoblich ist in Walsch ge- boren und hat bis heute in guten und schweren Zeiten ihr Leben hier verbracht.

## Schadenfeuer torierte ein Menschenleben.

sc. Görlitz, 22. Oktober.

In dem Fachwerkhäuschen der Barthischen Erben, das in der Nähe von Rauscha an der Straße Heiligensee—Tiefenfurt liegt, brach am Sonntagabend Feuer aus, das das Gebäude bis auf die Grundmauern einäscherte. Infolge völligen Wassermangels konnte die Feuerwehr keine Lösch- hilfe leisten. Die einzige Bewohnerin des Hauses, die geisteschwache 50 Jahre alte Ida Barth, wurde halbverkohlt als Leiche aufgefunden. Es wird angenommen, daß der Brand durch unvor- sichtiges Umgehen mit Feuer ausgekommen ist.

\* Hirschberg. Ein Staatsfeind festge- nommen. Wegen staatsfeindlicher Äußerungen ist der Hausbesitzer W. S. aus Jannowitz festge- nommen und dem Untersuchungsgericht in Hirsch- berg zugeführt worden.

sc. Görlitz. Schwere Verkehrsun- fall. Bei Waldau kam ein Kraftwagenfahrer, als er einem Radfahrer ausweichen wollte, zu Fall. Er und seine auf dem Rücksitz mitfahrende Frau wur- den schwer verletzt. Der Kraftwagenfahrer lag im Krankenhaus den Verletzungen.

sc. Löwenberg. Flüchtige Anstalts- insassen festgenommen. Die vor einigen Tagen aus der Radeburger Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt entflohenen Insassen Krosch und Lauban und Fuldner aus Breslau sind nach längerer Verfolgung von Gendarmenbeamten in Giekmannsdorf festgenommen worden.

sc. Gleiwitz. Zehnjähriger Betrüger. Ein zehnjähriger Junge verübt fortgesetzt Betrü- gereien. Er „arbeitet“ immer mit demselben Trick: unter Vorzeigen einer schriftlichen Voll- macht versucht er, in Lohnbüros die Lohnungen zufällig abwesender Bauarbeiter in Empfang zu nehmen. Der jugendliche Schwindler konnte noch nicht gestellt werden.

sc. Neustadt. Schadenfeuer. Im Gehöft des Zimmermanns Felgenhauer in Langenbrück entstand Feuer, das die Scheune und den Stall mit Erntevorräten und landwirtschaftlichen Ma- schinen vernichtete.

sc. Ratibor. Lebendig verbrannt. In Niedane, unweit von Ratibor, ereignete sich am Sonntagabend ein furchtbarer Unfall. Der Renteneinnehmer Feikus kam beim Zubereiten eines Abendessens dem Feuer des Herdes zu nahe. Seine Kleidung fing Feuer. Feikus erlitt schwere Brandverletzungen, denen er bald nach dem Unfall im Krankenhaus erlag.

## Schwerer Verkehrsunfall.

sc. Kattowitz. 16 Schwerverletzte bei einem Zugzusammenstoß. In der Nähe des Bahnhofes der tschechoslowakischen Grenz- station Leichen ereignete sich am Sonntag vormit- tag ein schwerer Eisenbahnunfall. Infolge fal- scher Weichenstellung stieß ein aus Bielitz kommen- der Zug mit einem aus dem Bahnhof ausfahren- den Triebwagen zusammen. Zwei Wagen des Personenzuges wurden aus dem Gleis geschleu- dert und stürzten um. Nach den bisher vorliegen- den Meldungen wurden 16 Personen schwer ver- letzt. An dem Auffommen von zwei Verunglückten wird gezwweifelt. — Wegen Verleitungung des deutschen Staatsoberhauptes verurteilt. Am Montag verurteilte das Kreisgericht in Rybnik den Herausgeber und ver- antwortlichen Schriftleiter der katholischen Volks- zeitung in Rybnik Artur Trunkhardt, der sich wegen Verleitungung des deutschen Staatsoberhauptes zu verantworten hatte, zu zehn Monaten Ge- fängnis, bei Zubilligung einer zweijährigen Be- währungsfrist. In mehreren Artikeln des berich- tigten Heftblattes war der Führer des deutschen Volkes in der gemeinsten Weise beleidigt und an- gegriffen worden. Die fraglichen Artikel wurden von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt und gegen den Verleumder Trunkhardt Anklage auf Grund des Artikels 111 des polnischen Strafgeset- zbuches, mit dem die Verleitungung fremder Staats- oberhäupter geahndet wird, erhoben. Wegen des Urteils haben sowohl die Staatsanwaltschaft als auch der Verurteilte selbst Einspruch eingelegt. Gegen Trunkhardt schwebt noch eine Reihe weite- rer Verfahren wegen Erpressung und Verleum- dung, die die moralische Eigenschaft dieses unver- antwortlichen Sektors beleuchten werden.

sc. Kattowitz. Bluttat auf der Land- straße. In der Nacht zum Montag stieß auf der Landstraße Rybnik-Geremionka der 30jährige Eisenbahnkassierer Heinrich Kegerowski in ange- trunkenem Zustande gegen den Radfahrer Josef Grobara aus Stanowitz, wodurch dieser zu Fall kam. Zwischen den beiden Männern entspann sich eine Schlägerei, in deren Verlauf Grobara einen Revolver zog und Kegerowski durch einen Schuß tötete. Grobara schleppte sein Opfer in den Straßengraben, verpackte ihm mit dem Re- volver noch mehrere wichtige Güter auf den Kopf und ergriff dann die Flucht. Der Mörder wurde festgenommen.

sc. Kattowitz. Bluttat auf der Land- straße. In der Nacht zum Montag stieß auf der Landstraße Rybnik-Geremionka der 30jährige Eisenbahnkassierer Heinrich Kegerowski in ange- trunkenem Zustande gegen den Radfahrer Josef Grobara aus Stanowitz, wodurch dieser zu Fall kam. Zwischen den beiden Männern entspann sich eine Schlägerei, in deren Verlauf Grobara einen Revolver zog und Kegerowski durch einen Schuß tötete. Grobara schleppte sein Opfer in den Straßengraben, verpackte ihm mit dem Re- volver noch mehrere wichtige Güter auf den Kopf und ergriff dann die Flucht. Der Mörder wurde festgenommen.

sc. Kattowitz. Bluttat auf der Land- straße. In der Nacht zum Montag stieß auf der Landstraße Rybnik-Geremionka der 30jährige Eisenbahnkassierer Heinrich Kegerowski in ange- trunkenem Zustande gegen den Radfahrer Josef Grobara aus Stanowitz, wodurch dieser zu Fall kam. Zwischen den beiden Männern entspann sich eine Schlägerei, in deren Verlauf Grobara einen Revolver zog und Kegerowski durch einen Schuß tötete. Grobara schleppte sein Opfer in den Straßengraben, verpackte ihm mit dem Re- volver noch mehrere wichtige Güter auf den Kopf und ergriff dann die Flucht. Der Mörder wurde festgenommen.

sc. Kattowitz. Bluttat auf der Land- straße. In der Nacht zum Montag stieß auf der Landstraße Rybnik-Geremionka der 30jährige Eisenbahnkassierer Heinrich Kegerowski in ange- trunkenem Zustande gegen den Radfahrer Josef Grobara aus Stanowitz, wodurch dieser zu Fall kam. Zwischen den beiden Männern entspann sich eine Schlägerei, in deren Verlauf Grobara einen Revolver zog und Kegerowski durch einen Schuß tötete. Grobara schleppte sein Opfer in den Straßengraben, verpackte ihm mit dem Re- volver noch mehrere wichtige Güter auf den Kopf und ergriff dann die Flucht. Der Mörder wurde festgenommen.

sc. Kattowitz. Bluttat auf der Land- straße. In der Nacht zum Montag stieß auf der Landstraße Rybnik-Geremionka der 30jährige Eisenbahnkassierer Heinrich Kegerowski in ange- trunkenem Zustande gegen den Radfahrer Josef Grobara aus Stanowitz, wodurch dieser zu Fall kam. Zwischen den beiden Männern entspann sich eine Schlägerei, in deren Verlauf Grobara einen Revolver zog und Kegerowski durch einen Schuß tötete. Grobara schleppte sein Opfer in den Straßengraben, verpackte ihm mit dem Re- volver noch mehrere wichtige Güter auf den Kopf und ergriff dann die Flucht. Der Mörder wurde festgenommen.

## Wetterbericht des Reichswetterdienstes.

Ausgabeort: Breslau-Krietern.

Krietern, 23. Okt. Die Wetterlage zeigt eine weitere Beruhigung. Deutschland liegt im Bereiche von Hoch- und Tiefdruckgebieten. Im Westen und Nordwesten ist es zu Nacht- frösten gekommen. Da vom Mittelmeer wärmere Luft- massen vorstoßen, haben wir besonders im Gebirge milde- res Wetter zu erwarten.

Aussichten bis Donnerstagabend: Bei östlichen Win- den neblig-wolfiges, nur vereinzelt aufsteigendes Wetter etwas Regen, nachts kühl, tagsüber milder.

## Die vom Reichstabinett beschlossenen neuen Gesetze.

Das Gesetz über die Staatsbanken ermächtigt den Reichswirtschaftsminister, die zu einer zweckmäßigen Befähigung der Organisation der Staatsbanken erforderlichen Maßnahmen zu treffen. Er kann ferner bestehende Staatsbankgesetze, Satzungen und Stellenpläne ändern und neu einführen. Ohne seine Einwilligung können die geltenden Staatsbankgesetze, Satzungen und Stellenpläne nicht geändert werden. Der Reichswirtschaftsminister kann die Aufsicht über Staatsbanken übernehmen. Das Gesetz findet auf Institute, die nach ihrem Aufgabentypus einer Staatsbank ähnlich sind, sowie auf Einrichtungen oder Anstalten, die mit einer Staatsbank verwaltungsmäßig verbunden sind, entsprechende Anwendung.

In der Begründung des Gesetzes heißt es: Die Reichsregierung hat bereits in der Vergangenheit verschiedene Gesetze erlassen, durch die eine einheitliche Lenkung der Kredit- und Kapitalmarktpolitik ermöglicht werden sollte. Hinsichtlich der Staatsbanken bestanden jedoch bisher nur beschränkte Eingriffsmöglichkeiten des Reiches. Auf die Dauer war die Aufrechterhaltung dieses Zustandes nicht zu vertreten. Die großen nationalen Aufgaben, die die Reichsregierung bei der Arbeitsbeschaffung und ihrer Finanzierung zu lösen hat, können nur dann bewältigt werden, wenn auch die wichtigste Gruppe der Staatsbanken der einheitlichen Führung der Reichsregierung untersteht.

### Das Gesetz zum Schutze der Erbgesundheit des deutschen Volkes, kurz Ehegesundheitsgesetz.

bringt eine Reihe von Bestimmungen, die die Möglichkeit geben, in gewissen Fällen Eheverbote auszusprechen. In § 1 wird festgelegt, daß eine Ehe nicht geschlossen werden darf, a) wenn einer der Verlobten an einer mit Ansteckungsgefahr verbundenen Krankheit leidet, die eine erhebliche Schädigung der Gesundheit des anderen Teiles oder der Nachkommen befürchten läßt, b) wenn einer der Verlobten entmündigt ist oder unter vorläufiger Vormundschaft steht, c) wenn einer der Verlobten, ohne entmündigt zu sein, an einer geistigen Störung leidet, die die Ehe für die Volksgemeinschaft unerwünscht erscheinen läßt, d) wenn einer der Verlobten an einer Erbkrankheit im Sinne des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses leidet. Eine Ausnahme wird im Falle a) lediglich dann gemacht, wenn der andere Verlobte unfruchtbar ist, also Kinder aus der Ehe nicht erwartet werden können.

Nach § 2 haben die Verlobten vor der Eheschließung durch ein Zeugnis des Gesundheitsamtes, das sogenannte Ehegesundheitszeugnis nachzuweisen, daß ein Ehehindernis nach § 1 nicht vorliegt. § 3 bestimmt, daß eine Ehe nichtig ist, wenn sie entgegen den Verböten des § 1 geschlossen wird, und wenn die Ausstellung des Ehegesundheitszeugnisses oder die Mitwirkung des Standesbeamten bei der Eheschließung von den Verlobten durch willkürlich falsche Angaben herbeigeführt worden ist. Sie ist ferner nichtig, wenn sie zum Zwecke der Umgehung des Gesetzes im Ausland geschlossen wurde. Die Nichtigkeitserklärung kann nur vom Staatsanwalt erhoben werden. Die Ehe ist von Anfang an gültig, wenn das Ehehindernis später wegfällt.

### Das Gesetz über die Abtretung von Beamtenbezügen zum Zwecke der Entschädigung von Beamten

bestimmt in seinem § 1, daß Beamte und Ruhestandsbeamte zum Zwecke ihrer Entschädigung im Rahmen der vom Reichsverband der deutschen Beamten und vom Bund nationalsozialistischer deutscher Juristen in Angriff genommenen allgemeinen Entschädigung der Beamten ihr Dienstverhältnis, Wartegeld, Ruhegehalt und ihre sonstigen laufenden Dienstbezüge bis zu Zweidrittel des 1200 Mark jährlich übersteigenden Betrages abtreten können. Hat der Beamte oder Ruhestandsbeamte kraft Gesetz Unterhalt zu gewähren, so ist bei Unterhaltspflicht gegenüber einer Person nur die Hälfte, bei Unterhaltspflicht gegenüber mehreren Personen nur ein Drittel des übersteigenden Betrages abtretbar. Eine Dienstaufwandsentschädigung ist nicht abtretbar. In der Begründung wird darauf hingewiesen, daß ein Teil der deutschen Beamten sich unverschuldet in einer Notlage befindet, aus der sich der einzelne durch eigene Kraft nicht zu befreien vermag. Die Überführung dieser Beamten in geordnete wirtschaftliche Verhältnisse ist nicht nur für die Beamten selbst und ihre Gläubiger, sondern auch staatspolitisch von großer Bedeutung. Der Reichsbund der deutschen Beamten und der Bund nationalsozialistischer deutscher Juristen haben mit Zustimmung des Reichsministers des Innern für ihre Mitglieder diese Aufgabe übernommen. Der Reichsbund der deutschen Beamten hat sich dafür eine Organisation geschaffen, und zwar sind bei den Kreisverwaltungen des Reichsbundes der deutschen Beamten Entschädigungstellen gebildet worden, die sich aus ehrenamtlich tätigen und zur Verschwiegenheit verpflichteten, für diese Aufgabe geeigneten Beamten zusammenlegen.

### Das Gesetz über die Beschränkung der Nachbarrechte gegenüber den Betrieben, die für die Volksgesundheit von besonderer Bedeutung sind.

bestimmt, daß das gleichartige Gesetz vom 13. Dezember 1933 über Betriebe, die für die Volksernährung von besonderer Bedeutung sind, sinngemäß Anwendung findet. Diese Anwendung hat zu erfolgen auf Anstalten und Einrichtungen, wie Krankenhäuser, Heilanstalten, Sanatoriumsheimen, Bade- und Kuranstalten, die vom Reich, von den Ländern, den Gemeinden oder sonstigen unter Aufsicht des Reiches oder der Länder stehenden Körperschaften oder Anstalten des öffentlichen Rechts betrieben werden. Findet ein anhängiger Rechtsstreit durch dieses Gesetz seine Erledigung so trägt jede Partei ihre außergerichtlichen Kosten und die Hälfte der gerichtlichen Auslagen.

### Das Gesetz über das Ingenieurkorps der Luftwaffe

legt fest, daß derjenige Angehöriger des Ingenieurkorps der Luftwaffe werden kann, der die Bedingungen zur Aufnahme in das Beamtenverhältnis der Luftwaffe erfüllt und den vom Reichsminister der Luftfahrt festzulegenden technischen und militärischen Anforderungen entspricht. Das Gesetz bestimmt, daß die Angehörigen des Ingenieurkorps der Luftwaffe Angehörige der Wehrmacht sind und den Bestimmungen über die Dienst- und Rechtsverhältnisse der Beamten der Luftwaffe unterliegen.

## Deutsches Reich.

**Eröffnung der Ärztlichen Fortbildungsschule in Dresden.** Im Festsaal des Rudolf Heß-Krankenhaus in Dresden fand dieser Tage die Eröffnung der Ärztlichen Fortbildungsschule statt.

## Die Folgen des schweren Sturmes.

### Schwierige Bergungsarbeiten bei Silt. Deutscher Dampfer verschollen.

Die Bergungsarbeiten an dem auf Silt gestrandeten französischen Dampfer „Alra“ sind bereits in Angriff genommen worden. Die Arbeiten dürften mehrere Wochen dauern. Da die Brandung außerordentlich stark war, konnte man mit den Rettungsbooten nicht in die Nähe des gestrandeten Dampfers gelangen. Man stellte deshalb durch Raketenboote eine Leinenverbindung her. Der erste Raketenstoß ging quer durch das ganze Schiff und durchbohrte beide Schiffswände. Der zweite Schuß holte die Antenne herunter, und erst beim dritten Schuß konnte die Leine gefast und befestigt werden.

Am Siltter Weststrand ist durch den schweren Sturm großer Schaden angerichtet worden. Die Westländer Steinpromenade, die bisher allen Sturmfluten getrotzt hatte, wurde am Nordende schwer beschädigt.

Der Sturm brachte mit jeder Flut gewaltige Wassermassen in die Eider. Das Hochwasser stieg fast noch höher als bei der großen Sturmflut am 31. August 1923. Der Soggedich ist wieder an verschiedenen Stellen gebrochen und stark überflutet. Der ganze Ausdeichungsboog bis zur Landstraße Gredenhorst-Sandischleuse gleicht einem einzigen See. An zahlreichen Stellen stand das Vieh im Wasser, doch konnte es rechtzeitig geborgen werden. Das Dorf Tienen gleicht einer Insel, die nur im Norden mit Erde verbunden ist. Viele Bewohner mußten wieder ihre Wohnungen räumen, da das Wasser in die Stuben und Ställe drang.

### Schiffsverluste in Nord- und Ostsee.

11 Mann eines schwedischen Dampfers ertrunken.

Am Sonntagmittag gingen verschiedene dänische Funkstationen SOS-Signale von dem 4000 Ton-

nen großen englischen Dampfer „Pendennis“ auf. Der dänische Dampfer „England“ und ein schwedischer Dampfer setzten Kurs nach dem englischen Schiff. Ehe sie den Dampfer aber erreicht hatten, war es dem norwegischen Dampfer „Iris“ gelungen, die 22 Mann der „Pendennis“ nördlich der westfriesischen Inseln an Bord zu nehmen. Kurze Zeit darauf ging der englische Dampfer unter. Weitere Schiffe strandeten in der Nordsee bei dem Sturm.

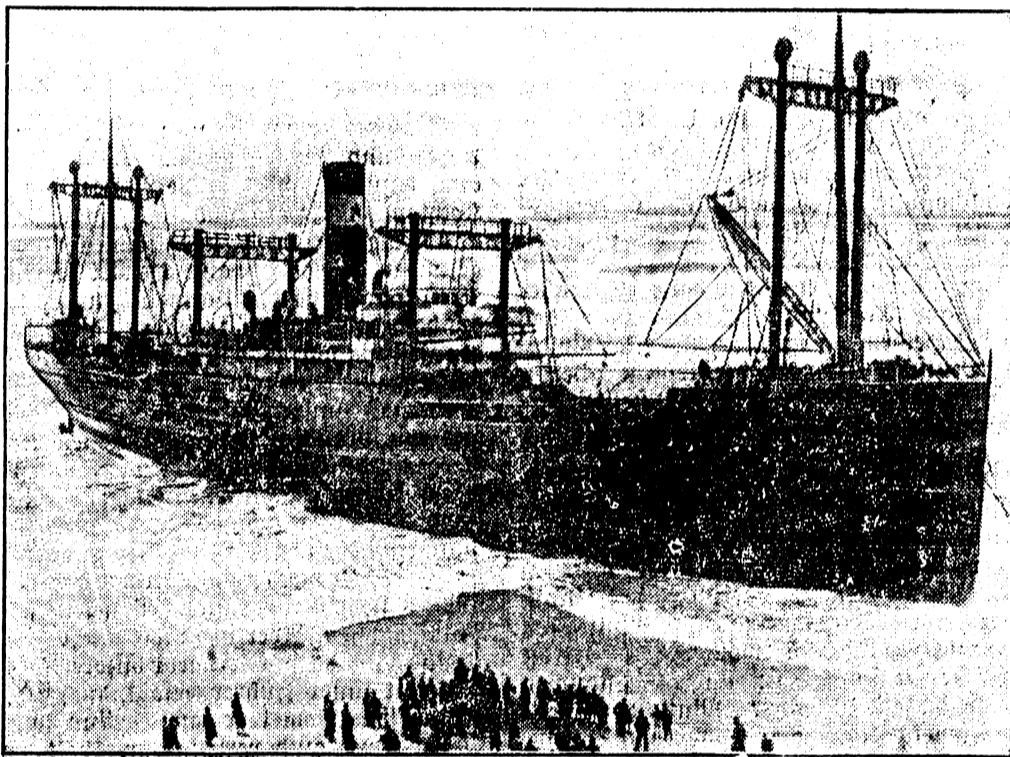
An der Westküste Elands strandete der schwedische 700-Tonnen-Dampfer „Stella“. Von den 13 Mann der Besatzung konnten nur zwei gerettet werden.

Der Königsberger Dampfer „Insterburg“, der von Rotterdam nach Königsberg unterwegs war, hat den Hafen von Brunsbüttel bis jetzt noch nicht angelaufen. Das Schiff hatte am 17. Oktober Rotterdam verlassen. Sonntag früh wurde der Reederei fernmündlich mitgeteilt, daß in Egmont (Holland) ein leeres Rettungsboot des Schiffes mit einem Riemen und einer Rettungsboje angetrieben sei.

### Orkan auch im Weißen Meer.

#### Zehn Tote.

Nach einer Meldung aus Archangelsk wurden im westlichen Teil des Weißen Meeres zwei Eisbrecher vom Orkan überrascht, von denen einer einen schwer havarierten Leichter im Schlepp hatte. Von der Gewalt des Orkans wurde der Leichter losgerissen und der Eisbrecher selbst so schwer beschädigt, daß er mit Schlagseite in den Hafen von Archangelsk einlaufen mußte. Der andere Eisbrecher fand erst später den Leichter. Er war in der Mitte entzweigebrochen. Fünf Mann der Besatzung konnte er retten, zehn waren von den Wellen fortgespült.



(Scherl Bilderdienst — M.)

### Der gestrandete französische Dampfer „Alra“.

Der Beauftragte des Reichsarztzentrums für das Fortbildungswesen, Dr. Blome, wies auf die mannigfachen Beziehungen zwischen der ärztlichen Wissenschaft und der Naturheilkunde hin. Das Rudolf Heß-Krankenhaus sei vom Reichsarztzentrumsführer dazu bestimmt worden, in enger biologischer Arbeit die Synthese zwischen den beiden Richtungen der Heilkunde zu finden.

**Arbeitslager des deutschen Haus- und Grundbesitzes.** In der vorigen Woche tagten in Goslar der Führerrat, der Reichsausschuß und die Ausschüsse für Steuer-, Rechts- und Neubausbesitzfragen des Zentralverbandes Deutscher Haus- und Grundbesitzervereine. In der Sitzung des Ausschusses für Neubausbesitzfragen teilte der Präsident des Zentralverbandes, Hg. Tribius, mit, daß der Arbeitsminister auf Grund des Gesetzes über Anerkennung und Beaufichtigung von Vereinigungen von Hausbesitzern und Mietern vom 7. März 1935 den Reichsverband Deutscher Neuhäuser- und Eigenheimbesitzer aufgelöst hat.

**Friedrich Derlien gestorben.** Der frühere Ehrenmeister für das gesamte deutsche Handwerk, ehemalige Vorsitzende des Reichsverbandes des deutschen Handwerks und Gründer und Vorsitzende des Fachverbandes der Installateure und Klempner Friedrich Derlien ist am Sonntag in Hannover drei Tage nach seinem 68. Geburtstag gestorben. Er hatte seine sämtlichen Ämter nach Erreichung seines 65. Geburtstages niedergelegt. Während des Krieges war Derlien der Leiter des Reichsamtes für die Metallbeschlagnahme.

**Auflösung der Danziger Landespolizei.** Die Pressestelle des Danziger Senats teilt mit: Im Zuge der Sparmaßnahmen und der Vereinfachung der Verwaltung hat der Senat sich zu einer weiteren einschneidenden Maßnahme entschlossen. Die Danziger Landespolizei wird am 30. November 1935 aufgelöst. Ein Teil der hierdurch freiwerdenden Kräfte wird in die Schutzpolizei einbezogen.

## Ausland: Rundschau.

**Wiederaufnahme der deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen.** Die deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen sind wieder aufgenommen worden. Die deutsche Abordnung steht unter Führung des Botschaftsrates Hemmen, an der Spitze der polnischen Abordnung steht Ministerialdirektor Sotolowski.

**Der Reichsportführer in Griechenland.** Reichsportführer von Tschanz und Osten ist im Piräus eingetroffen. Zu seinem Empfang waren der deutsche Gesandte, der Bürgermeister von Athen, Kostas, und die Vorstände des Olympiakomitees sowie der Sportbehörden und der Landesleiter der NSDAP erschienen.

**Umsargung Marshall Wilschütz.** In der Krakauer Kathedrale wurde eine Umsargung des verstorbenen Marzials Wilschütz vorgenommen. Der silberne Sarg, in dem Wilschütz sterbliche Hülle bisher ruhte, hat sich als nicht identifiziert erwiesen. Die Beisetzung erfolgte nunmehr in einem Kristallsarg, dessen Seiten mit Metallblechen eingefast sind.

**Weitere Dislozierungsabfertigung in Holland.** Die Niederländische Bank hat beschlossen, ihren Dislokationsvertrag um 1/2 v. H. von 5 v. H. auf 4 1/2 v. H. herabzusetzen, nachdem bereits am 16. des Monats eine Ermäßigung um 1 v. H. erfolgt war.

**Tote und Verletzte bei amerikanischen Streikunruhen.** In Port Arthur im amerikanischen Staat Texas kam es am Montag zwischen streikenden Schauerleuten und Streikbrechern zu schweren Ausschreitungen. Ein Mann wurde getötet, während mehrere andere schwer verletzt wurden. Zwei der Beteiligten werden noch vermisst. Man vermutet, daß auch sie getötet worden sind. Auch im benachbarten Staat Louisiana gerieten in Late Charles Hafenarbeiter und Streikbrecher aneinander. Auch hier gab es einen Toten und mehrere Verletzte. Ein großes, mit Maschinengewehren ausgerüstetes Polizeiaufgebot zwang schließlich die Streikenden zum Aufgeben.

## Handel, Wirtschaft und Verkehr.

### Bericht vom Breslauer Großmarkt für den Reichsmarkthand.

Am Brotgetreidemarkt bewegte sich die Umsatztätigkeit bei stetiger Grundstimmung wiederum in ruhigen Bahnen, zumal besondere Anregungen fehlten. Der Nachfrage für Weizen und Roggen kann genügt werden, wenn auch die Zufuhren der Landwirtschaft knapp sind. Futtergetreide begegnet lebhafter Nachfrage. Fein- und mittlere Sorten werden laufend aus dem Markt genommen. Am Mehlmarkt ist es ruhig geblieben. Hülsenfrüchte liegen freundlich. Futtermittel werden in jedem greifbaren Posten aufgenommen. Notierungen des amtlichen Großmarktes für Getreide und Futtermittel zu Breslau für volle Wagenladungen in Reichsmark bei sofortiger Bezahlung.

Getreide per 1000 kg frachtfrei Breslau	Notierung festpreis auschl. Sack ab Verlade- vollst.	Gef. Maßl. Einstspr. v. Handel rr. Maßl.	Handels- preis für Breslau
Tendenz: ruhig.			
Weizen (schl.) hl 76—77 kg gef. u. trod.			
Durchschnittsqual. W II	186	190	—
W IV	188	192	—
W VI	190	194	—
W VII	191	195	—
Roggen (schl.) hl 71—73 kg gef. u. trod.			
Durchschnittsqual. R I	149	153	—
R III	151	155	—
R V	153	157	—
R VII	156	160	—
Hafer (schl.) hl 48/49 kg gef. u. trod.			
Durchschnittsqual. H I	142	—	—
H II	144	—	155
H IV	146	—	—
H VII	150	—	—
*) Braugerste, feinste gute	—	—	205
*) Industrieernte 68/69 kg	—	—	197
*) Industrieernte 65 kg	—	—	195
*) Wintergerste. 63 kg vierseitig §)	—	—	183
*) Wintergerste. 70 kg zweiseitig §)	—	—	195
Futtergerste (schl.) hl 61—62 kg			
Durchschnittsqual. G I	154	—	—
G III	156	—	—
G V	157	—	—
G VII	161	—	—

### Amliche Notierungen.

Am Breslauer Großmarkt für Mehl.  
Am Großmarkt im Großhandel gezahlte Preise  
in Reichsmark.

#### \*) Weizenmehl.

Typen 790.

Festpreisgebiet II 26,00. Festpreisgebiet IV 26,25.  
Festpreisgebiet VI 26,55. Festpreisgebiet VII 26,55.  
Zusätzlich 50 Pfg. Frachtausgleich brutto für netto  
einschl. Sack frei Empfangsstation bei Abnahme von  
mindestens 10 t für die Basisstypen.

#### \*\*) Roggenmehl.

Typen 997.

Festpreisgebiet I 21,25. Festpreisgebiet III 21,50.  
Festpreisgebiet V 21,75. Festpreisgebiet VIII 22,05.  
Zusätzlich 50 Pfg. Frachtausgleich brutto für netto  
einschl. Sack frei Empfangsstation bei Abnahme von  
mindestens 10 t für die Basisstypen.

Tendenz: ruhig.

\*) Weizenmehl mit einer Beimischung von 20 %  
Auslandsweizen Aufschlag von Mtl. 3.— per 100 kg.  
Weizenmehl mit einer Beimischung von 10 % Aus-  
landsweizen Aufschlag von Mtl. 1,50 per 100 kg.  
\*\*) Roggenmehl Typen 815 Aufschlag Mtl. 0,50  
auf Basisstypen 997. Roggenmehl Typen 700 Aufschlag  
Mtl. 1,25 auf Basisstypen 997. Roggenmehl Typen 610  
Aufschlag Mtl. 2,00 auf Basisstypen 997.

Futtermittel einschließlich Monopolab-  
gabe per 100 kg. Bei Abgabe des Verteilungs-  
handels erfolgen Zuschläge für Verteilung, Un-  
kosten und Frachten. Tendenz: stetig. Weizen-  
mehl, Preisgebiet II 11,15, IV 11,25, VI 11,35, VII  
11,40. \*) Roggenmehl, Preisgebiet I 9,70, III  
9,80, V 9,95, VII 10,10; Gerstenaufschlag —, Weizen-  
mehl (\*\*) 20,60, Roggenmehl, 38proz., inkl. \*)  
15,50, Weizenmehl (\*\*) 21,00, \*) 18,00, Dtl.  
Roggenmehl, 28proz. (\*\*) 19,50, Sonnenblumen-  
mehl, 46proz., 18,50, Extr. Sojabohnen, 45proz.,  
16,80, Troadenmehl (\*\*) 8,80, Kartoffelflocken,  
Parität ab Ramslau 16,80, Weizenkleieklasse,  
40/60 12,20, Weizenkleieklasse 40/60 14,00, Weizen-  
kleieklasse 30/70 13,50.

\*) Errechnete Großhandelspreise bei Bahn-  
verladung soweit Ware vorhanden.

\*\*) Zusätzlich 30 Pfg. Aufschlagbetrag  
ab Mühle brutto mit Sack. Die Notierungen  
für Weizenkleie und Roggenkleie beziehen sich auf  
Mühle brutto mit Sack. Die Notierungen für  
Gerstenaufschlag einschl. Futtermittel beziehen sich per  
100 kg. Frachtparität Breslau.

\*) Ab Ruderfabrik Iole einschließlich San-  
delspanne.

**Herbst-Baugeldverteilung der GdF. Wittenrot.**  
Bei der 53. Baugeldverteilung der Bauparlasse  
Gemeinschaft der Freunde Wittenrot, Gemein-  
nützige G. m. b. H. in Ludwigslust, wurden so-  
eben wiederum 208 Bauparlaren 8 215 200 Reichs-  
mark bereitgestellt. Die bei der GdF. nur auf  
ordnungsgemäßen Abruf durch die beteiligten  
Bauparlaren wartenden Mittel betragen einschließ-  
lich schon früher zugeteilter, bisher noch nicht  
oder noch nicht vollständig abgerufenen Beträge  
im Augenblick weit über 10 Millionen Reichs-  
mark.

### Kennzahl der Großhandelspreise.

Die Kennzahl der Großhandelspreise stellt sich  
für den 16. Oktober auf 102,9 (1913 = 100); sie  
ist gegenüber der Vorwoche (102,8) wenig ver-  
ändert. Die Kennzahlen der Hauptgruppen lau-  
ten: Nahrungsmittel 104,4 (plus 0,1 v. H.), industrielle  
Rohstoffe und Halbwaren 112,9 (plus 0,2 v. H.), un-  
industrielle Rohstoffe und Halbwaren 102,9 (minus 0,1 v. H.).

Am 19. Oktober verschied nach schwerem Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, der hochw. Herr Pfarrer von Alt-Zülz

## Alexander Lissek

im Alter von 67 Jahren. Mit seiner Pfarrgemeinde Alt-Zülz trauern auch die früheren Pfarrkinder von Gorkau, wo der Verstorbene von 1910—1927 segensreich wirkte. Ihn, den großen Freund der Musik, mögen nun die Posaunenchoräle der Engel im Himmel erfreuen. Darum beten wir in Dankbarkeit für ihn.

Zobten-Gorkau, den 21. Oktober 1935.

**Der kath. Kirchenvorstand.**  
Pf. Fuhrmann, Vorsitzender.

Trauer Gottesdienst am Donnerstag früh 1/2 7 Uhr.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme sagen wir hiermit jedem einzelnen innigen Dank.

Frau Gertrud Voigt,  
Görlitz.

Kläre Kolbe,  
„Haus Dennoch“,  
Klein-Silsterwitz.

### Öffentliche Bekanntmachung.

Im Handelsregister A. Nr. 8 ist heute bei der Firma „W. Siegelt's Nachf. Theodor Hünert“, Zobten eingetragen worden: „Die Firma ist erloschen“.

Amtsgericht Zobten, 21. Oktober 1935.

**Werbt für den Zobtener Anzeiger!**

## Gasthof „Zur Stadt Breslau“.

Samstag, den 8. November 1935, 20 Uhr:

### Großes Konzert

ausgeführt von der Waldenburger Berg- und Bad Salzbrunner Kurkapelle. Leitung: Musikdirektor Max Kaden.

Anschließend: T a n z (2 Kapellen).

Eintittelskarten im Vorverkauf in der Buchhandlung Triebisch 50 Pfg., an der Abendkasse 60 Pfg.

Sperzu laden ergebenst ein **Max Kaden — Oskar Paul.**



**Kleider flicken,  
wenden,  
spenden,  
hilft uns viele Not  
abwenden.**

Kleidersammlung des NSW.

**Trauer-Anzeigen**

liefert schnell  
Buchdruckerei  
Stoklossa.

*Mein merkwürdiges  
Holzbock*

Ist wieder wie neu geworden, seitdem ich ihn mit dem farbstarken KINESSA-Holzbalsam gewaschen habe. Das Holz hat Anstrich und Nahrung bekommen, ist nicht mehr rauh und glänzt wundervoll. Die Behandlung war so einfach und billig mit

**KINESSA**  
HOLZBALSAM  
Germania-Drogerie Willi Fischer.

## Geld ins Haus

bringt der Verkauf aller in der Kumpelkammer als überflüssig herumstehenden Gegenstände. Eine kleine Verkaufsanzeige im

„Anzeiger für Zobten am Berge und Umgegend“

bringt sofort Käufer ins Haus.



## Die Schuljugend und das Andenken der im Weltkrieg Gefallenen.

Der Reichs- und Preussische Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat kürzlich einen weiteren Erlass über die „Pfleger des Andenkens an die im Weltkrieg Gefallenen in der Schuljugend“ herausgegeben, der im Oktoberheft der Zeitschrift „Kriegsgräberfürsorge“ veröffentlicht worden ist. Aus der Erkenntnis, daß der Frontgeist des Weltkrieges und das Opfer der 2 Millionen Deutschen, die ihr Leben für den Bestand der Heimat gaben, die bleibenden Grundlagen des Dritten Reiches sind, macht es der Minister der Lehrerschaft an allen deutschen Schulen zur Pflicht, die Erinnerung an jenes Fronterleben und das Gedächtnis an unsere gefallenen Brüder bei der Jugend wachzuhalten und zu Wille und Tat zu wandeln. Die wichtigsten Unterrichtsfächer, wie Geschichte, Deutsch, Religion, Geographie, bieten willkommenste Gelegenheit, auf die Taten unserer Krieger, die Gedanktätigkeiten in der Heimat und in den außerdeutschen Kampfgebieten hinzuweisen und hierbei das große Werk des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge zu behandeln, der diese Stätten überall in der Welt zu Mahnmalen deutscher Größe und deutschen Opfermutes ausbaut. Der Volksbund ist gern

bereit, bei der Ausgestaltung des Unterrichts in dieser Hinsicht mit Rat und Tat zu helfen. Im besonderen empfiehlt der Reichsminister die Anschaffung der vom Volksbund herausgegebenen Monatschrift „Kriegsgräberfürsorge“, die zum Jahrespreise von RM. 1,20 für Schulen zu beziehen ist und anhand zahlreicher Bilder und Aufsätze fortlaufend über das Werk der Selbsterhaltung berichtet. Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge (Berlin W 15, Kurfürstendamm 185/186) stellt jederzeit Druckschriften kostenlos zur Verfügung.

### Der kleine Rolf und das Winterhilfswerk.

Mutti steht am Küchenherd. Aus dem großen Kochtopf steigen wohlriechende Dämpfe. Auf dem Tisch stehen Einweggläser, die zum Teil schon mit Früchten gefüllt sind. Rolf, das sechsjährige Söhnchen, klopft Mutti am Schürzenbunde. Wann wollen wir all die schönen Äpfel und Birnen und die Pflaumen essen, die du jetzt einkauft? Mutti lächelt: Hör zu, mein Bub, die wollen wir alleine gar nicht verzehren. Davon sollen auch andere Menschen etwas bekommen, die nicht ihren eigenen Obstgarten haben und sich nicht solche schöne Äpfel kaufen können.

Rolf schaut ernsthaft drein und meint: Ach Mutti, uns schenkt doch auch keiner etwas,

weshalb wollen wir da nun anderen die feinen Äpfel und Birnen geben. Dann sollen sie auch dafür bezahlen. Die Mutter nimmt den Kochtopf vom Herd und füllt aus ihm große Einmachgläser voll wohlgeschmeckenden und gesunden Obstes. Dann wendet sie sich an ihren Sprößling: „Also mein Junge, sagt sie, du hast doch gestern zugehört, als Vati aus der Zeitung vorlas, daß unsere Volkswohlfahrt wieder aufrüstet zu dem großen Winterhilfswerk. Sieh mal, unser Vati hat seinen Verdienst und wir brauchen keine Not zu leiden. Wir werden jeden Tag satt und du kannst dich an jedem Abend fein in dein warmes Bettchen legen. Aber es gibt doch noch viele unserer Mitmenschen, denen es nicht so gut geht. Da ist der Vater noch ohne Arbeit oder krank, und es sieht traurig aus bei diesen ärmeren Volksgenossen. Aber in unserem schönen neuen Deutschland darf keiner mehr bittere Not leiden. Das hat unser Führer gesagt, und jeder hat mitzuhelfen, soviel er kann. Nun wirst du, kleiner Bub, auch verstehen, weshalb wir die Äpfel und Birnen, die hier stehen, nicht alleine essen wollen. Davon geben wir 20 Kruten Eingemachtes ab an unsere Ortsgruppe der NS.-Volkswohlfahrt, und wenn der Winter einzieht, dann wandern unsere eingemachten Früchte weiter in die Wohnungen unserer

ärmeren Volksgenossen. Da werden sich freuen und die Kinder, die dort am Mittagstisch sitzen, werden auch dir danken, daß du ihnen von den Äpfeln aus unserem Garten abgegeben hast, denn ihr Vater hätte sie bestimmt nicht kaufen können“.

Rolf hat mit großen Augen aufmerksam zugehört. Jetzt lacht er. Er springt auf und ruft: „Fein Mutti, Vater hat mir eine ganze Menge Äpfel zum Aufessen gegeben. Die hol' ich jetzt und bringe sie dorthin, wo die eingemachten Früchte hin sollen, denn die armen Kinder essen auch gerne so einen Apfel“. Richtig, mein Bub, sagt die Mutter, die NS.-Volkswohlfahrt nimmt auch ungekochte Früchte. Die werden in großen Kesseln gekocht und in Dosen eingemacht. Aber sag dem Vater, bevor du losziehst, er möchte den Handwagen nehmen und von unserem Egoist einen Sack voll drauf tun. Sieh mal, dann bringst du gleich 50 Pfund zum Einkochen hin, und die NS.-Volkswohlfahrt wird sich freuen, daß du, kleiner Rolf, schon so für deine Volksgenossen mit sorgen hilfst.

**Opfert für die NSW.**

## Die Stimme des Schicksals

Roman von G. Schöller-Persini.

55. Fortsetzung

Nachdruck verboten

Die junge Frau nickte, aber es geschah mechanisch. Ihre Gedanken weilten in dem Kinderzimmer der Villa Ruf-land. Und plötzlich ergriff sie den Arm des alten Mannes, welcher schon im Begriff war, zu gehen und flüsterte:

„Ehe ich von hier gehe und in einen Kampf trete, dessen Ausgang ich nicht einmal kenne, möchte ich mein Kind vorher noch sehen. Ich werde das Bild mit mir nehmen als eine Stärkung in allem, was mir die kommenden Tage vielleicht Bitteres bringen.“

Franz Burner hatte aufrichtiges Mitleid mit der Armen. „Ich würde Ihnen gerne helfen“, sagte er, „aber ich weiß nicht, wie Sie den Kleinen sehen könnten, denn das Kind wird, soviel ich weiß, selten einmal in den Park gebracht.“

„Ich will ja nichts weiter, als es sehen, Franz! Das wird vielleicht doch gehen!“ Sie sah ihn flehend an. All diese heiße Sehnsucht einer Mutter klang aus ihren Worten.

„Wenn Sie sehr vorsichtig sind, dann ist es möglich“, erwiderte der Alte nachdenklich. „Gefährlich bleibt es immerhin, denn wenn Sie nach dem Auftritt von vorhin von einem Diener entdeckt werden, gibt es einen ungeheuren Skandal!“

„Ich werde gewiß vorsichtig sein, Franz“, erwiderte Anny hastig. „Ihr wißt, wo das Kinderzimmer eingerichtet wurde. Zeigt mir den Weg.“

Franz Burner ging voran.

Es war wieder dunkler geworden und der Alte zog Anny über den Rasen hinweg in einem Halbbogen um die Villa.

Der alte Diener zeigte auf einige schwach erleuchtete Fenster, indem er hinter einem niedrigen Busche stehen blieb.

„Dort ist das Kinderzimmer“, sagte er leise. „Davor liegt die offene Terrasse, zu welcher hier einige Stufen hinaufführen. Eine Glastür, nur mit einem feinen Vorhang von innen verhängt, führt in das Zimmer, in welchem Ihr Kind schläft.“

Anny drückte dankbar den Arm des alten Mannes. Sie atmete rascher und ihre Blicke hingen brennend an den zwei erleuchteten Fenstern.

„Hinter dem Busch warte ich“, sagte Franz noch halblaut, ehe die junge Frau sich entfernte. „Seien Sie vorsichtig!“

Sie lautlos glitt Anny über den kurzgeschorenen Rasen, der bis nahe an den Aufgang der Terrasse führte.

Die junge Mutter huschte die Treppen der Terrasse empor. Und dann stand sie vor der Glastür, von welcher Franz gesprochen hatte.

Die dunkle Innenportiere war noch nicht geschlossen! Anny tat einen erleichterten Atemzug.

Sie kannte ja alle Räume des Hauses, also auch die Reihe von Zimmern, welche sich von der Terrasse aus erstreckten.

Ihr eigenes Zimmer war es einst gewesen, in welchem nun ihr Kind lebte.

Mit vorgebeugtem Oberkörper, den Atem anhaltend, näherte sich Anny der Glastür. Der dünne Vorhang ließ sie wirklich das Innere des Raumes überblicken.

Ein Zittern befiel sie.

Im Hintergrund des Zimmers stand das Bett mit dem blaueidenen Baldachin, dessen Falten von einem pausbäckigen Engelskopf ausgingen, der in der Höhe angebracht war. Etwas seitwärts brannte eine verdeckte Lampe.

Rein-Hänschen lag in den feinen Rissen, die arme Mutter richtete sich auf den Fußspitzen empor, um das geliebte Antlitz zu sehen. Doch es war vergeblich.

Nur ein Arm mit den kleinen Händchen lag auf der Decke, die herabfallenden Falten des Baldachins entzogen Anny den weiteren Anblick.

Der unaufhaltsamen Mutter stiegen die Tränen in die

Augen. Auch dieser so heiß ersehnte Trost sollte ihr nicht zuteil werden. Bitterer als eine Bettlerin mußte sie vor dannen gehen.

Und hatte sie, die zitternd an der Schwelle kauerte, denn nicht dieses Kind geboren, unter Schmerzen und Sorgen der Welt geschenkt?

Es kam etwas wie eine wilde Verzweiflung über sie.

In einem Sehnstuhle im Hintergrund des Zimmers saß die Bonne. Es war eine kräftige Person von vielleicht zwanzig Jahren.

Die Bonne schlief. Anny sah es an dem gleichmäßigen Heben und Senken des Brustens.

Ihrem Gedankengange folgend drückte die junge Frau auf die Türklinke. Ihre Hoffnung ging selbst nicht so weit, daß die Tür offen sein könnte.

Da war es bereits geschehen.

Ein schmaler Spalt bildete sich, ohne jedes Geräusch wich die Glastür zurück.

Anny Volten glaubte das Schicksal selbst in diesem Zusammenstößen zu erkennen — die offene Tür, die schlafende Bonne!

Die Wärterin regte sich nicht. Sie hatte wohl einen guten Schlaf.

Die Tür hinter sich zur Hälfte offen lassend, schlich sich Anny durch das Zimmer. Es konnte ohne jeden Laut geschehen, denn auf dem Boden lag ein weicher Teppich.

Dann stand sie vor dem Bettchen ihres Kindes!

Ihr Blick fand das kleine, rosig angehauchte Gesichtchen zwischen den Rissen und glitt dann hinüber nach dem Sehnstuhle, in welchem die Wärterin schlief.

Sie wollte die Arme ausbreiten und mit einem wilden Aufschrei ihren Liebling an sich reißen.

Aber kein lauter Ruf durfte über ihre Lippen kommen und sie preßte die Hand auf den Mund, um den wimmern- den Ton zu ersticken, der ihr die Kehle emporstiege, ein Jam- mern über all das Elend, das ihr bereitete wurde. Ihre Rechte umklammerte das Bett und sie neigte sich über den kleinen Schläfer.

„Kannst Du auch nicht, Dümmling,“ lächelte Konrad zärtlich. „Wir haben ihn ja begraben. Unter der Erde liegt er!“  
„Nein!“ schrie sie gellend, griff sich in die Haare und starrte vor sich hin. „Dann hat er ja keine Luft! ... Gräbt ihn wieder aus ... schnell, schnell!“

„Nu nich doch,“ beschwichtigte Friedrich.  
„Wer tot is, der hört un sieht un fühlt un atmet nich mehr,“ belehrte sie Konrad festerlich. „Alle Toten werden begraben!“

Viktoria, die wohl wußte, daß es in der Stadt einen Friedhof gab, oft genug war sie ja an jenem schönen stillen Garten vorbeigefahren, erschauerte. Sie hatte nie über den Zweck dieses Friedhofes nachgedacht, nie die Bedeutung des Wortes „Tod“ erfaßt, denn hier draußen war immer nur Leben gewesen. Ihr Körper spannte sich. Eines unbekannten Grauens voll fragte sie mit seltsam fehliger Stimme: „Werden Menschen auch begraben?“

„Ja, mein Kind,“ nickte Konrad.

Viktoria wurde starr. Wie ein Steinbild schlug sie mit dumpfem Aufprall auf den Boden hin, ehe sie noch jemand fassen konnte. Gleich darauf schrie sie: „Nicht in die Erde! ... Nicht in die Erde! ... Ich will nicht unter die Erde! ...“ Und ihr Schluchzen, vermengt mit plötzlich dazwischentringenden, halb tierischen Lauten, drang unaufhörlich in die Ohren der beiden, die sich vergeblich mühten, sie aufzuheben.

Sie krallte sich in den Boden, stieß wild mit den Füßen und schrie mit brechender, sich überschlagender Stimme ihren ersten Schmerz in die Welt.

Endlich gelang es ihnen, sie ins Haus zu tragen. Friedrich wuschte sich eilig die Erde aus dem rechten Auge, wohin ihn ihr Fuß getroffen hatte.

„Ich hol' den Doktor!“ leuchtete er. „Halt' sie bloß inzwischen fest.“ Und Konrad war mit der weinenden Viktoria allein.

Die Zeit, bis Friedrich mit Dr. Claudius auf den Hof gefahren kam, wurde ihm lang. Als das Kind nur noch müde vor sich hinschliefte, konnte er sich auch nicht länger beherrschten und schluchzte zur Gesellschaft herzbrechend mit.

„Muß man wirklich unter die Erde?“ fragte sie endlich klagend.

(Fortsetzung folgt.)

## Ein letzter Gruß!

Aus dem Nachlaß von Rudolf Pres.

Die nachfolgenden Verse fanden sich in dem Nachlaß unseres Wochenplauderers Diogenes. Er wünschte ihre Weitergabe an seine zahlreichen Leser.

Nun führen Eure Gassen  
An meinem Grab vorbei;  
Ihr sollt mich liegen lassen  
Und machen kein Geschrei.

Und sollt ob meinen Tagen  
Errichten kein Panier;  
Den Schwärmern sollt Ihr sagen:  
Nicht doch, er war wie wir!

Er war ein Kind vom Rheine  
Von leichter Franken Art,  
Und hat bei blondem Weine  
Das Lächeln sich bewahrt.

Und wenn die Trauben blühten  
Um Burg und Schieferhang,  
Heimweh und Sehnsucht glühten  
Wohl auf aus seinem Sang.

Und manchmal, wenn im Grimme  
Er sich ein Lied gesummt,  
Gab Gott ihm eine Stimme —  
Schad' drum, daß sie verstummt!

„Ihm spann das Glück nur Seide.“  
So hat's der Reid gewußt —  
O Gott, wie war vom Leide  
Ihm manchmal weh die Brust!

Doch bis die Zeit ihn stärkte  
Mit junger Freuden Brunn',  
Wied' er die lauten Märkte  
Und sprach nicht viel davon.

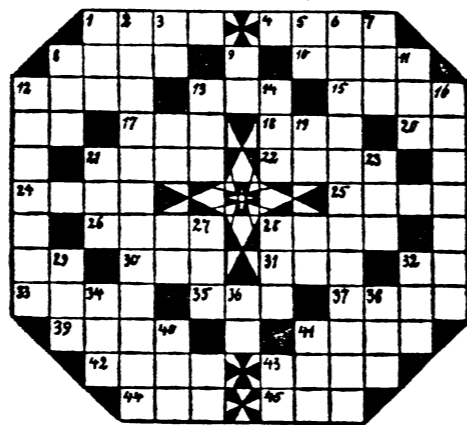
Und weh ihm zugemessen  
Ein Strahlchen Sonnenschein,  
Den hat er erst vergessen,  
Da wir ihn gruben ein.

Am Ziel ist nun sein Wandern,  
Verstummt die Melodie;  
Nun ruht er bei den Andern  
Und schweigt und träumt, wie sie.

Träumt unter deutschen Eichen,  
Von Keinem bald gekannt,  
Von einem starken, reichen  
Und einigen Vaterland.

## Rätselleide.

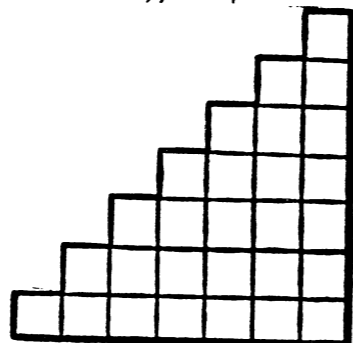
Kreuzworträtsel.



Waagerecht: 1. Soldat, 4. Seevogel, 8. Eingvogel, 10. Pflanzengewächs, 12. Ulmenart, 13. Nachtvogel, 15. Fluß in München, 17. Zahlwort, 18. Teil des Wagens, 20. Wort aus der Kindersprache, 21. Frauenname, 22. Berg bei Innsbruck, 24. Universum, 25. Umstands- wort der Zeit, 26. griechische Insel, 28. biblischer Berg, 30. Fluß in Afrika, 31. Ruf des Unglaubens, 32. Umlaut, 33. peruanischer Herrscher, 35. Getränk, 37. Tonbewegung, 39. Zahlwort, 41. Planet, 42. Papier- maß, 43. Grünfutter, 44. Bühnenaufzug, 45. afrikanische Landschaft.

Senkrecht: 1. Sagenhafte Heldinmutter, 2. römisches Fest, 3. Feldmaß, 5. schwedische Münze, 6. Schmetterling, 7. Produkt des Winters, 8. Stadt in Belgien, 9. Ausruf des Erstaunens, 11. enalischer Männername, 12. indischer Fluß, 13. Filmtonern, 14. Ranton bei Schweiz, 16. Erzengel, 19. Spielfarbe, 21. Viehweide, 23. Mädchenname, 27. Molch, 28. Entbehrung, 29. Fluß in Bayern, 32. englisches Getränk, 34. Erholung, 36. Nahrungsmittel, 38. Scheidewort, 40. Arm des Rheins, 41. biblischer Priester.

Treppentafel.



Von oben beginnend, ist jede folgende Stufe durch Hinzunahme eines weiteren Buchstabens und unter Umordnung der vorherigen zu bilden. Jede Stufe beginnt mit dem gleichen Anfangsbuchstaben. Bedeutung der einzelnen Stufen: 1. Mittlaut, 2. gesprochen Buchstabe, 3. Frage- wort, 4. alkoholisches Getränk, 5. Schlingpflanze, 6. Erstlingswänsche, 7. deutscher Dichter.

## Auflösung des Rätsels

in der letzten Unterhaltungsbeilage

Kreuzworträtsel.

Waagerecht: 3. Rebekka, 7. Subl, 9. Ate, 10. Weinberge, 12. Ei, 13. Rebekka, 16. Ruhr, 17. Andra, 19. Azimut, 21. et, 22. Rob, 23. Rigi, 25. Dels

Senkrecht: 1. Ob, 2. Di, 3. Rhein, 4. Erben, 5. Liebe, 6. Steuer, 8. Uwe, 9. Magthe, 11. Nr., 14. Winger, 15. Edition, 17. Ja, 18. rm, 20. to, 22. Milch, 24. Ger.

Was heißt das?

Wer den Gipfel erreichen will, ehe er die Zweige gekostet hat, der wird sich nicht in die Höhe schwingen.

# Der Feierabend in Zobtens Bergen



## Unterhaltungsbeilage

zum

„Anzeiger für Zobten am Berge und Umgegend“

## Gedenktage

in der Woche vom 20. bis 26. Oktober

21. 10. 1702 Gründung der Universität Breslau.  
22. 10. 1858 Kaiserin Auguste Viktoria in Dolzig geboren († 1921).  
23. 10. 1801 Der Komponist Albert Lortzing in Berlin ge-  
boren († 1851).  
26. 10. 1757 Der Staatsmann Freiherr vom und zum Stein  
in Nassau geboren († 1831).  
26. 10. 1800 Generalfeldmarschall Graf Helmuth von Moltke  
in Parchim geboren († 1891).

## Viktoria lügt nicht.

Roman von Erika Leffler.

Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf.

B)

(Nachdruck verboten.)

„Nein,“ widersprach der Vater mit leicht gerunzelter Stirn. „Das sind alles Bücher, woraus man lernt. Und was in Behr-  
büchern steht, ist wahr.“

Viktoria lehnte gehorsam auf seinen Schoß zurück.

„Man darf immer nur die Wahrheit sagen!“ schärfte er ihr ein. „Lügen, um etwas zu verbergen oder sich herauszusteichen, ist feige und gemein! Mutige Menschen lügen nicht ...! Bist Du ein mutiges Mädchen?“ fragte er eindringlich

„Ja,“ antwortete sie strahlend.

„Nun, dann kannst Du ins Bettchen gehen.“

Konrad atmete auf. Es war gnädig abgegangen ...

Später, als Friedrich und er, einen letzten Kaffee vor dem Schlafengehen trinkend, in der Küche saßen, leuchtete er bekümmert vor sich hin: „Nu nimmst er mich das Kind einfach so aus der Hand ... All den Kleinkram un das, dazu bin ich ja gut ... Aber ich muß nu man immer denken, was ich sagen darf un was nich ...! Ich bin schon ganz tüterich in'n Kopp von de viele Regeln.“

„Ije ...“ machte Friedrich. „Dat is nu nich anners ...! Wat meinst Du, wo hei mi bi di Ohr'n kriecht hatt wegen den lüften Sz-paß mit die Wunnerlampe ...? Oha ... mit is noch ganz klöterich in'n Brägen ...! Un'n Wihnachtsmann dörf id of nich machen, wo id doch damals schon dat scheune rote Lüg zum Kettel un den witten Boart löfft harr ... Nee ... nu, wo de arme Deern Verß-tand kriecht, is de Sz-paß vörbi!“

„Dat is hei!“ nickte Konrad kläglich. „Wo die gnä Frau noch bei uns war, hab' ich mal was gehört, wie se sich mit Herrn Doktor in de Haare gehabt hat ... un dat stimmt!“

„Wat hat se denn seggt?“ erkundigte sich Friedrich.

Konrad setzte sich in Positur un fuchtelte mit den Armen. „Du mit Deine verdammtliche Extremtentierfucht machst mich un das Kind unglücklich, hat sie geschrien. Bis draußen auf den Hof hab' ich's gehört ...!“

„Joa, dat h-timmt!“ nickte Friedrich in seiner Tasse rührend.

Was wußte er von Experimenten ...? Konrads Art, die schwierigsten Wörter fließend auszusprechen, nötigte ihn wieder einmal reifliche Bewunderung ab.

III.

Tante Dorchchen hatte Geburtstag. Und dazu war infolge eines vor zwei Tagen an Dr. Claudius ergangenen Schreibens, in dem sie mit sauberer Kleinschrift den Wunsch äußerte, Viktoria nach der Schule bei sich behalten zu dürfen, bis der Vater sie nach Fabrikfluß wieder abzuholen und mit nach Hause zu nehmen, „die Güte hätte“. Viktoria eingel-

Dr. Claudius war zwar nicht begeistert über diese Sympathie- und Gebung, aber die Erinnerung an das tapfere Dorchchen, das so furchtlos für Viktorias Wahrhaftigkeit garantiert hatte, barg für eine gewisse Verbindlichkeit. So kam denn Viktoria an diesem Tag mit einem fadenloosen Weiß und mit einem abenteu-  
terlich großen Rosenstrauß bewaffnet in die Schule, gratulierte, ließ sich erleichtert die Blumen abnehmen und war im übrigen heute eine recht zerkochte, grundlos aufgeregte, kleine Person.

Nachdem die Schultunden beendet und die Mitschülerinnen mit einem letzten, artigen Knig abgezogen waren, ging sie Hand in Hand mit Tante Dorchchen in die Wohnung des Direktors hin-  
über.

Die Frau Rektor betrachtete gerade befriedigt den festlich ge-  
deckten Tisch, auf dessen Mitte Viktorias Rosen prangten.

„Komm, ich zeig' Dir Tante Dorchens Spielecke,“ versprach sie lächelnd. „Da wartest Du dann, bis wir Dich holen.“

Viktoria ging zufrieden mit, wohin man sie führte. Sie setzte sich in den wehlackierten Kinderstuhl, der in einer Ecke des Wohnzimmers stand und betrachtete zunächst einmal wählend die  
Spielecken.

Da war ein Kaufmannsladen, eine Puppenstube, ein Reg mit  
Bällen und ein Puppenwagen auf Gummirädern. Gelangweilt  
und mißtrauisch überflog ihr Blick die Zeugen von Dorchens  
kindlicher Vergangenheit. Alles war so unglaublich ordentlich,  
daß sie nicht wagte, etwas davon in Gebrauch zu nehmen. Aber  
unten, in einem leeren Fach des Kaufmannsladens, lagen Bücher ...

Gierig griff Viktoria danach. Und nach kurzer Zeit war die  
Umwelt für sie verfunken. Sie betrachtete Bilder von Prin-  
zessinnen mit Rindergehirnen, die eigelbe Haare und Kronen  
hatten, buchstabierte sich mühsam durch dieses und jenes Märchen.  
Es fiel ihr nicht auf, daß im Nebenraum bereits Stimmen laut  
wurden. Die intimen Bekannten der Familie Timmermann  
waren schon zum Mittag geladen und versammelten sich nun  
gratulierend um das Geburtstagskind, das, in hellen getupften  
Muffeln gekleidet, eben unter ihnen erschienen war.

Als alle Gäste ihrer konventionellen Pflicht genügt hatten,  
beschloß Frau Rektor Timmermann, Viktoria nunmehr aus dem  
Wohnzimmer zu holen. In diesem Augenblick ging Dorchchen hin-  
aus. Rasch folgte sie ihrer Tochter, denn man konnte doch nicht  
wissen, was das Kind indessen angestellt hatte.

Tiefe Stille empfing die beiden vorsichtig um die Tür her-  
umspähenden Frauen. Die Spielecke war in musterhafter Or-  
nung. Viktoria saß immer noch in dem weißen Kinderstühlchen.  
Auf ihren Knien ruhte ein illustriertes Märchenbuch, in dem sie,  
den Buchstaben gewissenhaft mit dem Zeigefinger folgend, las.

„Mein Gott,“ leuchtete Frau Rektor Timmermann erschrocken.  
„Laß doch,“ flüsterte Dorchchen.

Da hob Viktoria den Kopf und sah sie beide mit ihren stra-  
hlenden Augen an.

„Nu — Lügen ...“ misperte sie verschämt. „Ein ganzes  
Buch voll Lügen hab ich gefunden.“

Dorchchen ging hin und küßte sie rasch. „Komm mit. Nun  
sagst Du den anderen Tanten und Onkeln guten Tag und dann  
essen wir zu Mittag.“

Viktoria stand gehorsam auf. Frau Rektor Timmermann  
sah mit Rührung, wie artig sie jedem die Hand gab und auch  
nicht vergaß, zu knien.

„Du sitzt zwischen Tante Dorchchen und mir,“ bestimmte sie  
lächelnd.

Viktoria tat wie ihr geheiß worden war, entfaltete ihre  
Serviette genau wie die Erwachsenen und schickte ihren klaren  
ersten Blick noch einmal über all die fremden Gesichter, die voll  
eines eigenartigen Interesses auf sie gerichtet waren.

Sie aß ihre Suppe und schwieg. Auch den Braten und das  
Gemüse vertilgte sie, ohne zu sprechen. Manchmal schickte sie der  
Frau Apollon Jülich, die während des Essens sprach und lachte,  
einen verwunderten Blick.

Dorchen gab ihr noch eine Scheibe Fleisch und reichlich Kompott. Dem eingepörrigten Grundfaß folgend, daß man zu essen habe, was auf dem Teller befindlich sei, stopfte Viktoria beträchtliche Mengen in sich hinein.

„Na, Du schlägst ja eine ganz gute Klinge,“ nickte der Schwiegerjohn des Bürgermeisters ihr zu.

Sie hob den Blick in seine Augen. „Essen ist Dienst!“ Der Schwiegerjohn des alten Siemann war nicht leicht in Verlegenheit zu bringen. Ihn störte es durchaus nicht, daß das Tischgespräch plötzlich verstummte und alle auf ihn und Viktoria starrten.

„Aber ein angenehmer Dienst, nicht wahr?“ lachte er laut heraus.

„Kommt drauf an, was es gibt,“ meinte Viktoria mit trockenem Ernst.

Die Gäste wieherten vor Lachen . . .

„Nun sag' mal,“ sicherte der Rektor, „ist er denn heute angenehmer?“

„Sehr!“ gab sie strahlend zu.

„Darum bist Du auch wohl so still?“ fragte Frau Apotheker Jülich über den Tisch hinweg.

Viktoria legte ihr Besteck auf den Teller und rückte die Glaskhale mit dem Kompott näher an sich heran.

„Nein, darum nicht,“ gab sie offen Bescheid. „Aber Vater sagt, es ist ungehörig, beim Essen zu sprechen . . .“

Wenn plötzlich einer der Anwesenden tot vom Stuhl gefallen wäre, hätte es nicht stiller werden können. Man aß schweigend weiter, und die Familie Zimmermann begann bereits besorgte Blicke zu wechseln. Viktoria lächelte nichtsahnend ihr Kompott aus. Dann kam die süße Speise und die Unterhaltung belebte sich wieder.

„Kannst Du denn noch?“ fragte der Schwiegerjohn des Bürgermeisters Viktoria.

„Was and'res kann man immer noch,“ verkündete sie ernst.

Sanitätsrat Abel, der auch zu den geladenen Gästen gehörte, sprach daraufhin offen seinen Stolz darüber aus, daß er „dieses kluge, kleine Fräulein“ schon als Baby gekannt habe.

Viktoria aß ihren Schokoladenpudding und blieb unberührt. Ein ganz klein wenig Genugtuung über die Geltung, die man ihr in diesem Kreise zumah, erfüllte sie schon. Aber sie wollte sich nichts anmerken lassen . . .

„Liebst Du Schokoladenpudding?“ fragte Frau Apotheker Jülich wieder über den Tisch hinweg. Gerade sie hatte entschieden Bedenken mit ihren Annäherungsversuchen. Viktoria sah sie nur verdutzt an und schweig.

„Oder liebst Du Fruchtgelee mehr?“ versuchte es die Apothekersfrau noch einmal.

„Jetzt lieb' ich nicht, jetzt eh' ich . . .“

Es erhob sich, abermals auf Kosten der Frau Apotheker Jülich, die den Buttränken nahe war, ein nicht endenwollender Lachsturm. Der Apotheker war der erste gewesen, der schadenfroh zu lachen begann. Und da der Gatte sich keinen Zwang auferlegte, taten es die übrigen Gäste auch nicht . . .

Der Rektor mußte die Brille absetzen und sich die Backtränen aus den Augen wischen. Der Schwiegerjohn des Bürgermeisters nannte Viktoria ein über das andere Mal einen weiblichen Clown. (Er sprach es bloß aus.) Nur die Damen machten ernste Gesichter und auch der Sanitätsrat sah unzufrieden aus.

Viktoria lächelte ihn harmlos an.

Nein, dachte er erleichtert . . . Das ist nicht Freiheit! Aber natürlich wird es dafür genommen werden . . .

Der Nachmittag verlief ungetrührt. Viktoria verführte Frau Apotheker Jülich unbewußt, als sie sich rasch nach ihrem heruntergefallenen Taschentuch bückte, und es ihr kindlich lächelnd und knirschend wiedergab. Aber alle, auch die am lautesten über Viktoria gelacht hatten, waren sich darüber einig, daß sie ein sehr verzogenes und sogar recht eigentümliches Kind sei . . .

„Die wird mal genau so unausstehlich, wie der Claudius,“ prophezeite der Schwiegerjohn des Bürgermeisters . . .

Einmal, kurz bevor der Vater kam, um sie zu holen, gab es noch eine recht unangenehme Klippe zu überwinden. Als nämlich das leuchtendblaue Leinenkleid der Bürgermeisterstochter von allen Damen bewundert und gelobt wurde, entdeckte Viktoria, daß es genau so aussähe, wie Friedrichs Stallschürze, wenn sie frisch gewaschen sei. Von diesem Augenblick an hatte sie alle Damen gegen sich, und es war gut, daß Dr. Claudius kurze Zeit später draußen klingelte.

„War sie denn auch brav?“ fragte er Dorchen und den Rektor, die das Kind hinausbegleiteten hatten.

„Sehr brav!“ versicherte Dorchen eifrig.

„Nur etwas zu wahrheitsliebend,“ konnte sich der Rektor nicht enthalten, lächelnd hinzuzufügen.

Dr. Claudius ging Hand in Hand mit Viktoria über die Felder und forschte sie über den Verlauf des Geburtstages aus.

Die letzte Bemerkung des Rektors hatte ihm zu denken gegeben. War sie auch wohlwollend gemacht, so barg sich doch ein Urteil darunter. Und was Viktoria ihn nun getreulich berichtete, war nicht dazu angetan, seine Mißstimmung zu vertreiben.

Ziemlich unwirsch machte er sie darauf aufmerksam, daß sie zu viel gesprochen habe und nun wohl für ungezogen und respektlos gehalten werden würde.

Viktoria blieb mitten auf dem Feldweg stehen und sah den Vater vorwurfsvoll an: „Sie haben mich doch nicht in Ruhe gelassen! . . . Ich war zuerst ganz still, aber sie haben gefragt und gefragt . . . und was ich gesagt habe, war doch alles wahr!“ schloß sie erbittert.

„Ja,“ sagte er besänftigt. „Und darum, weil alles wahr ist, was Du sagst, ist es besser, Du gehst nicht mehr in eine Gesellschaft.“

„Auch nicht mehr zu Tante Dorchen?“

„Wir wollen mal sehen,“ beschwichtigte er sie. Und dann gab er ihr ein paar neue Lehren, die ohne daß er es ahnte, den Grund zu einer Auflockerung seines strengen Erziehungssystems legten.

„Wenn Du wieder einmal eingeladen wirst, merke Dir, daß man in solchem Fall Wahrheiten, wenn sie unangenehm sind, lieber verschweigt. Du darfst nichts anderes sagen; das wäre ja gelogen. Aber schweigen darfst Du immer, wenn Du jemand mit Deiner Rede ärgern oder betrüben könntest . . . Ungefragt, das weißt Du ja schon, spricht man nicht. Wirst Du gefragt, mußt Du natürlich die Wahrheit sagen. Aber dann tu es höflich und versuche Worte zu finden, die nicht kränkend sind. Es ist nicht nötig, daß die Menschen einen für grob halten. Lieber sollen sie sagen, daß man zu wenig spricht . . .“

„Und wenn man mich nach etwas nicht fragt, brauch' ich's nicht zu erzählen?“ forschte Viktoria eifrig.

„Schweigen darfst Du immer!“ wiederholte der ahnungslose Vater. „Nur wenn Dich jemand fragt, mußt Du die Wahrheit sagen.“

Viktoria lächelte ihn liebenswürdig an.

„Jetzt bist Du noch zu klein, um das alles gleich zu können,“ sagte er sinnend. „Darum werden wir wohl noch ein paar Jahre warten müssen, ehe Du wieder zu Tante Dorchens Geburtstag gehen darfst.“

Diese Einschränkung machte auf Viktoria keinen Eindruck. Sie hatte auf Grund der vom Vater abgegebenen Erklärungen eine große Entdeckung gemacht. „Schweigen darfst Du immer!“ . . . Gut, da der Vater sie nicht fragte, ob sie etwa in des Rektors Hause ein Buch mit Lügen gefunden habe, brauchte sie es ihm also nicht zu erzählen . . . Nach dem Leitfaden: „wenn Du jemand mit Deiner Rede ärgern oder betrüben könntest“, war es sogar dem Willen des Vaters entsprechend, darüber zu schweigen! . . .

#### IV.

Im Herbst, als die Felder abgeerntet waren, die Wälder ihr buntes Sterbekleid trugen und Dr. Claudius' Wiese wieder einmal zertreten und dann wieder von ihren Beinigen freigegeben wurde, um sich über den Winter zu erholen, machte Viktoria zum ersten Male die Bekanntschaft des Todes . . .

Leo war krank. Er verweigerte jegliche Nahrung und sein schönes, glänzendes Fell war struppig und stumpf geworden.

Dr. Claudius rief den Tierarzt aus der Kreisstadt. Der Tierarzt verschrieb etwas, sprach von Alterserscheinungen und wenig Hoffnung und fuhr wieder ab, was Friedrich zu dem Ausdruck veranlaßte, daß sie ja nun genau so klug wie vor seinem Besuch seien.

Dr. Claudius dachte Ähnliches. Aber er sprach es nicht aus . . .

Viktoria war tief bekümmert. Sie kammte Leo nicht mehr, denn sie wollte ihn ja nicht quälen. Auch ging sie nicht mehr ihre langen Wege über die Felder. Ohne Leo schien das Umherstreifen reizlos. Wenn sie ihre Schularbeiten beendet hatte, ging sie in den Hof hinunter, wo Leo auf einer weichen Matte liegend die letzten Sonnenstrahlen des schwindenden Herbstes über sich hinlichtern ließ und mit von Zeit zu Zeit erschauernden Flanken seinem Ende entgegendöste.

Sie setzte sich zu ihm auf die Matte. Der Hund hob mit Mühe den mächtigen Kopf, sah sie lange mit seinen schönen Augen, die trübe und glanzlos geworden waren, an, schob sich dann etwas näher und bettete seufzend das Kinn in ihren Schoß. Viktoria streichelte ihn zärtlich. Sie redete mit weicher, leiser Stimme auf ihn ein und bat ihn, bald wieder gesund zu werden. Dabei schloß er dann regelmäßig ein.

Eines Tages, er hatte sie bei ihrem Kommen mit einem fast schwermütigen, liebenden Blick begrüßt und ihre streichelnde Hand vor dem Einschlafen einige Male müde und zärtlich geküßt, was sie ihm nicht verwies, da er ja krank war, kam Dr. Claudius nach Hause und fand die kleine Viktoria auf dem Lager des Hundes sitzend, dessen stillen Kopf mit den gebrochenen Augen

lieblosend, und ihm von Genesung und weiten Spaziergängen erzählend, die er nie mehr unternehmen können würde. Denn Leo war tot . . . Dr. Claudius sah es beim ersten Blick, den er auf das Tier warf.

„Er schläft,“ wisperte sie mit warnend erhobenem Finger. „Ja, er schläft nun,“ flüsterte Dr. Claudius. „Komm . . . laß ihn.“ Und er hob Viktoria vorsichtig auf, zog die zur Seite gerutschte Decke über den Körper ihres Spielfreundes und trug das Kind stumm ins Haus.

Viktoria wusch ihre Hände, aß ihr Abendbrot und ging zu Bett. Als sie, es im Zimmer zu heiß findend, noch einmal aufstand und das Fenster öffnete, sah sie Friedrich und Konrad beim Schein einer Laterne im Garten graben. Neben ihnen stand stumm und unbeweglich der Vater, dessen Kopf gesenkt war. Er sah etwas an, das dunkel und unerkennbar vor seinen Füßen lag; und aus seiner Haltung fühlte Viktoria, daß er traurig war.

Gerade wollte sie ihn mit einem hellen „Ruck“ anrufen, da fiel ihr ein, daß er böse sein würde, wenn sie noch nicht schlief. So befestigte sie leise die Fensterflügel, damit sie während der Nacht nicht zuschlagen konnten und schlüpfte rasch in ihr Bett zurück . . .

Am nächsten Morgen vermißte sie Leo noch nicht. Sie war absichtlich spät geweckt worden, so daß sich die Abfahrt zur Schule heute sehr rasch vollzog und ihr keine Zeit blieb, sich nach ihm umzusehen. Doch hatte die kleine Stadt am Abend von Leos Tod ihren Bürgermeister verloren. Und so mußte Friedrich sie gleich wieder mit nach Hause nehmen, da die Schule heute geschlossen blieb.

Schwierigkeiten ahnend, fuhr er mit ihr in die Fabrik und teilte Dr. Claudius das Geschehene mit.

Der Vater besann sich eine Weile, dann nahm er Viktoria auf den Schoß und sagte ihr, daß sie Leo zu Hause nicht mehr finden würde.

Ihre Augen wurden starr. Grenzenloses Staunen drückte sich darin aus . . . und noch etwas anderes, das ihm ans Herz griff.

„Er ist tot,“ erklärte er leise. „Und Du mußt nun vernünftig sein und nicht weinen, sondern immer daran denken, daß er keine Schmerzen mehr hat und schläft . . .“

Viktoria zeigte sich über Erwarten vernünftig, denn sie kannte die Bedeutung des Wortes „Tod“ noch nicht. Als der Pöng-

wagen den Hof der Ziegelei verließ, winkte Dr. Claudius ihm erleichtert aus dem Fenster seines Kontors nach . . .

„Wo ist Leo?“ fragte sie Konrad, nachdem er ihr die Schuttmappe und den runden Hut abgenommen hatte.

Konrad trat von einem Fuß auf den anderen. Er wußte wieder einmal nicht, was er sagen durfte.

„Leo ist tot,“ murmelte er schließlich zur Seite blickend.

„Das weiß ich ja,“ gab sie ruhig zurück. „Aber wo ist er?“

Konrad wand sich hin und her. Ob er es riskieren dürfte, zu sagen: „Im Himmel?“ . . . Nein, sicher nicht . . . denn Leo war ein Hund! . . .

„Wenn Du's nicht weißt, will ich ihn suchen,“ beschloß sie, und durchforschte das ganze Haus, den Garten und den Stall. Irgendwo mußte er doch liegen und tot sein! . . . Sie wollte ja seinen Schlaf gar nicht stören . . . Nur ganz still neben ihm sitzen wollte sie . . .

Konrad wartete vergeblich mit dem Mittagessen. Viktorie war nicht zu finden.

Friedrich machte sich auf den Weg, sie zu suchen. Gegen vier Uhr nachmittags entdeckte er sie schlafend und mit vom Weinen verquollenen Gesicht im Wald. Er hob sie vom Boden auf und trug sie nach Hause. Aber unterwegs erwachte sie, und machte ihm mit ihren Klagen das Herz schwer. Überall hatte sie Leo gesucht. Alle Wege, die sie zusammen gegangen waren, hatte sie abgestreift und ihn nirgends gefunden . . .

„Kannst ihn doch nicht finden,“ tröstete Friedrich unbeholfen. „Hei is doch nu mal tot . . .“

„Ja — aber wo denn?“ jammerte sie mit zuckendem Munde.

„Meinst Du, wo hei liegt?“

„Ja!“

„Komm man erst nah hus, denn zeig' ic' Dir, wo hei liegt.“

„Weißt Du's denn?“ fragte sie neu belebt.

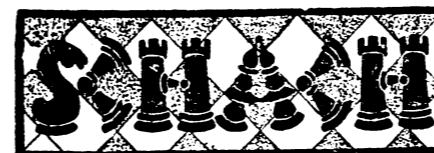
Friedrich nickte gewichtig . . .

So verzehrte Viktoria getröstet ihr verspätetes Mittagessen, ließ sich von Konrad waschen und kämmen, was sich als nötig erwies, hatte und verlangte dann, zu Leo geführt zu werden.

Konrad und Friedrich nahmen sie in die Mitte und führten sie zu jener Stelle im Garten, wo sie sie am vorigen Abend beim Graben beobachtet hatte.

„Da liegt hei nu,“ versicherte Friedrich.

Viktoria betrachtete die braune Erde. „Ich seh' ihn aber nicht!“



GELEITET VON SCHACHMEISTER K. HELLING



Partie Nr. 163. — Caro-Kann.  
In schönem Opferstil gewann der nachziehende die folgende durch Briefwechsel gespielte Partie.

Weiß: B. Nielsen. Schwarz: J. Nielsen.

1. e2—e4 c7—c6  
2. d2—d4 d7—d5  
3. Sb1—c3 d5×e4

Diese Fortsetzung gestaltet das Spiel sehr offen. Beide Teile erhalten Wirkungslinien für die Figuren.

4. Sc3×e4 Lc8—f5  
5. Se4—g3 Lf5—g6  
6. Sg1—e2 Sb8—d7  
7. Se2—f4 e7—e5!

Das Bestreben des Weißen, den Läufer g6 mit einem Springer zu schlagen, bewährt sich nicht. Schwarz erlangt das bessere Spiel.

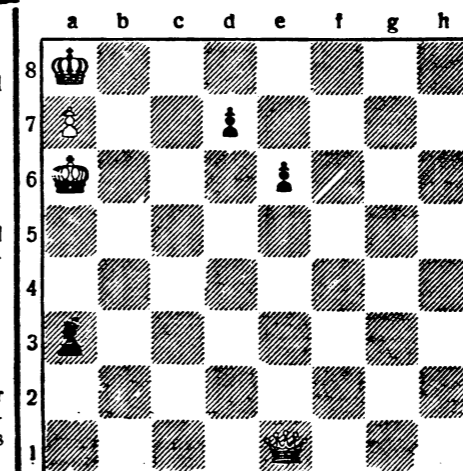
8. Sf4×g6 h7×g6  
9. d4×e5 Dd8—a5+  
10. Lc1—d2 Da5×e5+  
11. Lf1—e2 Lf8—c5  
12. 0—0 Sg8—f6  
13. Dd1—c1 0—0—0

Schwarz hat beide Türme bereits in offenen Linien, ein bedeutendes Übergewicht.

14. Ld2—f4 De6—e7  
15. Le2—f3 . . . .

Weiß sollte sofort einen Sturm gegen den Damenflügel des Schwarzen, etwa mit e2—c3 nebst b2—b4, beginnen.

15. . . . Sd7—e5  
16. Lf4×e5 De7×e5  
17. Tf1—e1 De5—d4  
18. Te1—e1 Th8×h2



Weiß zieht und setzt in 2 Zügen matt.

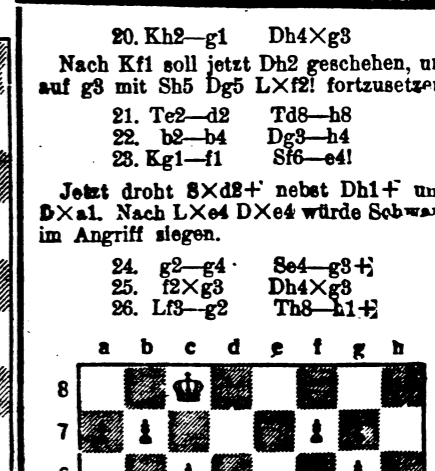
Lösung der Aufgabe Nr. 162.

S. Loyd. Matt in 3 Zügen. Weiß: Kf2, Dg5, Th5, Lg1, Bh3, h2 (6). Schwarz: Kh1, Le4, Bd6 (3).

1. Dg5—g8 Le4—c6 (b7, a8). 2. Th5 nach d5 und die Dame setzt matt. 1. . . . d6—d5 2. Dg8—g4!; 1. . . . Le4—f3 2. Kf2×f3 nebst 3. Dg8—g2 matt.

Ein glänzendes Opfer, dessen Folgen kaum genau zu berechnen waren. Schwarz hat viele Drohungen.

19. Kg1×h2 . . . Dd4—h4+



Weiß zieht und setzt in 2 Zügen matt.

Lösung der Aufgabe Nr. 162.

S. Loyd. Matt in 3 Zügen. Weiß: Kf2, Dg5, Th5, Lg1, Bh3, h2 (6). Schwarz: Kh1, Le4, Bd6 (3).

1. Dg5—g8 Le4—c6 (b7, a8). 2. Th5 nach d5 und die Dame setzt matt. 1. . . . d6—d5 2. Dg8—g4!; 1. . . . Le4—f3 2. Kf2×f3 nebst 3. Dg8—g2 matt.

Ein glänzendes Opfer, dessen Folgen kaum genau zu berechnen waren. Schwarz hat viele Drohungen.

19. Kg1×h2 . . . Dd4—h4+